

Erster Band. Eberhard Hirfelt's Aucupatorium Herodiorum.

Der Preis des ersten Bandes wird mit dem Tage des Erscheinens für die Ausgabe auf geschöpftem Papier auf 6 fl. erhöht. Die übrigen Ausgaben sind vergriffen.

Der zweite bereits unter der Presse liegende Band enthält sechs Abhandlungen über die Zeichen des Rothhirsches, und zwar:

1. Aus dem Cod. ms. nr. 2952 der k. k. Hofbibliothek zu Wien. 14. Jahrhundert.
2. Aus dem Cod. ms. nr. 289 der k. k. Hof- und Staats-Bibliothek zu München. a. d. J. 1442.
3. Aus dem Cod. ms. nr. 558 derselben Bibliothek vom Jahre 1463.
4. Aus dem Cod. ms. nr. E. 1. b. des kgl. württemberg'schen geheimen Hof- und Staatsarchives zu Stuttgart. 16. Jahrhundert.
5. Aus Noë Meurer's „Von forstlicher Oberherligkeit", Pforzheim 1560.
6. Aus dem „Neuw Jag vnnd Weydwerck Buch". Frankfurt a. M. 1582.

Die Ausstattung dieses Bandes, welcher gleichfalls eine Facsimiletafel bringen wird, ist dieselbe wie jene des ersten. Der Subscriptionspreis für denselben wird, da er in Folge der Aufnahme einer neuaufgefundenen Handschrift um fünf Bogen Text mehr enthalten wird, als präliminiert war, auf 7 fl., beziehungsweise für die Ausgaben auf schwereren Papieren auf 9, 12 und 22 fl. erhöht.

<36617644310010

Ernst Ritter von Dombrowski

Altdeutsches Weidwerk.

Erster Band.



Erster Band: Eberhard Hickfelt's Aucupatorium Herodiorum.

Altdeutsches Weidwerk

Eine Sammlung der hervorragendsten deutschen Jagdliteratur des Mittelalters, des 16. und 17. Jahrhunderts. Nach den grösstentheils ungedruckten Originalquellen im Urtexte herausgegeben, eingeleitet und commentiert von

Ernst Ritter v. Dombrowski.



Erster Band.

Meister Eberhart Hicfelt's

Aucupatorium Herodiorum

Aus dem 15. Jahrhundert.

Meister Eberhard Hickelt's

AUCUPATORIUM HERODIORUM.

Eine deutsche Abhandlung über die Beizjagd aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhundertes. Nach der einzigen erhaltenen Handschrift, dem Cod. ms. Nr. 2457 der k. k. Hofbibliothek zu Wien zum erstenmale im Urtexte herausgegeben, eingeleitet und commentiert von

Ernst Ritter von Dombrowski.

Mit einem photozinkographischen und handcolorierten Facsimile der Handschrift, einem Titelbilde von Hermann Vogel in Plauen, einem zweiten Facsimiletitel, Kopf- und Randleiste und Schlussvignette von Franz Gerasch in Wien nach dem Entwurfe des Herausgebers.

WIEN MDccclxxxvj

Selbstverlag des Herausgebers, Wien, III. Wassergasse 36.

Druck von Josef Koller & Comp.

Gedruckt in 220 vom Herausgeber nummerierten und gezeichneten Exemplaren,

hievon Nr. 1—5 auf Whatman's hard strong atlas,
„ 6—10 „ altem Canson,
„ 11—20 „ schwerstem Kupferdruckpapier,
„ 21—220 „ Zanders'schem geschöpften Papier.

Das Initial ist in der ersten Ausgabe auf Pergament, in der zweiten und dritten auf schwerstem alten Canson (Wasserzeichen 1827), in der vierten auf Whatman gedruckt und in allen Ausgaben handcoloriert.

Nr. 72

Facsimile

der ersten Seite des Cod. ms. Nr. 2457 der k. k. Hofbibliothek zu Wien, der einzigen erhaltenen Handschrift von Eberhard Hickelt's Aucupatorium herodiorum. Die Reproduction ist durch die Wiener Firma Angerer & Göschl auf photozinkographischem Wege durchgeführt, das Initial getreu dem Originale mit der Hand coloriert.

Incipit aucupatorium herodioꝝ
exantiquorum philozophorum
dictis p magistrū eberhardum
wickelt collcm̄ et trāslatum ī laycū.

Antiqui ph'y deoma
lozophi quorum ī
tellect' a bn̄dco crea
tore excelso illustratus
utilia humano ge
neri cognoscentes
intellexerunt quecumqꝫ creata
subcelo adhumanum genus esse uti
litates quas subtili et artificioso
cogitauerunt ingenio qualiter
animalia aerea que ꝓpter peccm̄
primi hominis nequaqꝫ obediunt
capere et inuenerunt multas cau
telas quibus homines usi sunt et
suis industrijs quam plurima
addiderunt ingenia inter que p̄
cipuū imperatoribus regibus du
cibus ceterisqꝫ ingenijs plusqꝫ co

Einleitung.

Es sind hehre, herrliche Hallen, in die ich Euch, werthe Weidgenossen, mit dem Werke einzuführen gedenke, dessen erster Band hier vollendet vorliegt. Es sind jene Hallen, aus welchem der Geist unserer Vorfahren im grünen Berufe athmet, aus welchen er mit ernstem Mahnen zu uns spricht, nicht ihrer und all' dessen zu vergessen, was sie gelehrt, was sie von Vater auf Sohn in treuer Tradition fortgeerbt, was sie gestrebt und gethan, um das Weidwerk zur Kunst, zum männlich edlen Berufe zu stempeln und es auf dieser ethischen Höhe zu erhalten für alle Zeit.

Ein Denkerspruch von tiefer Wahrheit ist es, dass ein Volk, das treu seiner Vorzeit gedenkt, in diesem Angedenken Muth, Hoffnung und Thatkraft für die kommende Zeit finde. Das deutsche Volk strebt seit Decennien danach, diesen Spruch zu bewahrheiten. Sein ernstes Streben ward von stolzen, leuchtenden Erfolgen gekrönt — bleiben denn auch wir Weidmänner nicht zurück, auf dass wir die gleichen Früchte ernten mögen! —

Wenn wir uns zum erstenmale in die Ueberlieferungen unserer Vorfahren im Dienste der keuschen Göttin vertiefen, so sind es bald tiefernste und düstere, bald strahlend helle, glanzumwobene Bilder, die wir schauen.

Wie Sturm und Wetter braust eine Reiterschaar, geleitet vom gellenden Geläut der Meute durch den hochragenden, noch von keines Menschen Hand berührten Forst, ihm nach, dem stolzen König unserer Wälder, dem hochgeweihten edlen Hirsch, der flüchtig vor den Hunden hereilt, bis endlich seine Titanenkraft erlahmt, der blanke Stahl in seine Brust versenkt wird und froher Hörnerklang weithin sein Ende kündet.

Auf öder, weitgedehnter, sumpfiger Halde erscheint wie aus dem Boden gestampft auf stolzem Zelter, den Edelfalken auf der Faust und gefolgt von reichgeschmückter Knappen Schaar, eine kühne Amazone. Auf stiebt der Reiher aus dem bergenden Röhricht, mit gellendem Rufe wirft die Dame ihren Falken in die Luft, der in Spiralen höher und höher emporsteigt, bis er die Beute erreicht und sie nach hartem Strauss der Herrin zu Füßen wirft.

Versteckt im fern entlegenen Waldrevier erblicken wir einen Mönch — statt des Crucifixes hält er die Armbrust in der des Kampfes ungewohnten Faust. Vom Kloster her tönt mahnend der Schall der Vesperglocke — er folgt dem heiligen Rufe nicht, der ihn sonst fromm in's Knie sinken lässt; für kurze Frist steht er in anderem Dienst als jenem, dem er sein Leben geweiht.

Solche Bilder sind's, die in unerschöpflich wechselvoller Fülle vor uns treten; bald umweht sie in weichen, tiefempfundenen Liedern der Minnesang mit all' seiner unwiderstehlichen Gewalt, bald zaubert sie der mächtig hingleitende Ton des alten Heldenliedes vor unsere Blicke, bald schöpfen wir sie aus den in vergilbten Blättern der Nachwelt erhaltenen, in Form und Sprache schlichten Aufzeichnungen eines Grünrocks von Einst, der seine Jünger lehrt, was er in langem Leben im lieben Waldrevier erschaut und erlernt.

Diese Denkmale einer glänzenden Vergangenheit des Weidwerks sind uns dem äußeren Scheine nach fremd; sie sind es nicht mehr, wenn wir den Schleier sinken lassen. Dann grüßt uns gleiches Denken, gleiches Fühlen, gleiches Hoffen, Streben und Vollbringen. Die Zeit hat nur die Mittel geändert, Ziel und Zweck unberührt gelassen.

Was einst vor Jahrhunderten des Jägers Herz schneller schlagen ließ — noch heute macht es seine Pulse fliegen; wie damals Mühe und Arbeit niemand scheute, um stolzere Freude über den errungenen Sieg zu empfinden — so ist's heut'! Und was zu jener Zeit der Weidmann hoch hielt als Zeichen seiner Kunst, was er verabscheut

als Zeichen handwerksmäßigen Betriebes — das ehrt, das verabscheut heute noch jeder, der sich Weidmann nennen darf im hohen, edlen Sinne des Wortes.

Der Geist, welcher die Jagd des deutschen Mittelalters in so scharfen Zügen charakterisiert, ist nicht rein deutschen Ursprungs; aber er hat in deutscher Erde tiefer Wurzel gefasst, als in irgend einem Lande, hat sich hier zu einem stärkeren, lebenskräftigeren Stamm entwickelt und reichere Früchte getragen, als anderswo; und heute noch grünt und blüht er, geschirmt von einer treuen Gilde, die kein Opfer scheut, um ihn als Wahrzeichen ihres geliebten Berufes vor frevler Hand zu schützen.

Hüten wir auch fernerhin diesen Schatz — es ist ein solcher. Unsere Zeit, dem Strome materieller Rücksichten folgend, ist arm an Poesie, arm an Uebungen, die dem Manne im hohen Sinne des Wortes ziemen. Die weidgerecht geübte Jagd, das sorglich gehegte Waldrevier fassen noch reiche Poesie, reiche Gelegenheit zu echt männlichem Schaffen in sich. Schützen und schirmen wir sie als kostbares Kleinod, auf dass unsere Nachkommen mit eben der stolzen Freude auf uns und unser Wirken blicken dürfen, wie wir auf jenes unserer Ahnen!

Das vorliegende Werk, ein Ergebnis mühevoller Forschung, die auf Jahre hinaus die Hand des Verfassers die Büchse mit der Feder, den Wald mit den engen Räumen der Bibliotheken tauschen ließ, soll den Zwecken dienen, die ich oben flüchtig skizziert.

Sie soll ein würdiges Denkmal unserer Vorzeit bilden, soll als solches den weidgerechten Geist dort neu beleben, wo er ein Heim gefunden, ihn dort wecken, wo ihm ein solches noch nicht zu Theil geworden!

In anderen Ländern ist längst in umfassendster Weise dafür Sorge getragen worden, dass die alte nationale Jagdliteratur der Vergessenheit entrissen und den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werde. Frankreich hat diesfalls ein schönes Beispiel gegeben, Spanien

und England sind ihm gefolgt*); wir besitzen noch nichts, was wir würdig jenen schönen Werken an die Seite reihen können. Ich versuche es, diese Lücke auszufüllen — mögen mir die Weidmänner Deutschlands und Oesterreichs die nöthige Unterstützung zu Theil werden lassen, auf dass es mir möglich werde, dieses Ziel zu erreichen!

Unsere Sammlung soll alle jene Werke über die Jagd umfassen, welche, aus dem Mittelalter, dem 16. und 17. Jahrhunderte stammend, entweder nur handschriftlich erhalten und demnach nur Wenigen zugänglich, oder bloß in höchst seltenen alten Druckwerken vorhanden sind, die keine Bibliothek in vollständiger Folge besitzt. Vorläufig habe ich das Material für zwölf Bände gesammelt, welche, kleinere Stücke abgerechnet, zusammen 21 größere Abhandlungen und Dichtungen aus den genannten Zeitperioden enthalten und von Facsimiles der Originale begleitet sein werden.

Von diesen Werken sind die meisten bisher ungedruckt und nicht einmal dem Namen nach bekannt; die übrigen kaum hin und wieder einzeln von einem Jagdhistoriker benützt worden. Die Möglichkeit zur Sammlung dieses schwer zugänglichen Materiales verdanke ich in erster Reihe dem außerordentlichen Entgegenkommen, welches ich an den größeren Bibliotheken, namentlich der k. k. Hofbibliothek zu Wien, der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München, der k. und öffentlichen Bibliothek zu Dresden und der Bibliotheque royale de Belgique zu Brüssel fand; vor Allem bin ich dem Director

---

*) Ich kann nicht umhin an dieser Stelle speciell auf die beiden ausgezeichneten Sammlungen der alten Jagdliteratur Frankreichs und Spaniens aufmerksam zu machen, die, in zielbewusster Weise von berufener Hand geleitet, als Muster einschlägiger Publicationen gelten können; erstere führt den Titel „Cabinet de Venerie" und erscheint unter der Leitung von Ernest Juillien und Paul Lacroix im Verlage von Jouaust in Paris; letztere, die „Bibliotera venatoria", herausgegeben von Don Gutierrez de la Vega in dessen Selbstverlage zu Madrid, Calle del Conservatorio. Beide Sammlungen verdienen auch außerhalb der Länder, deren nationale alte Jagdliteratur sie weiteren Kreisen zugänglich machen, vollsten Beifall und rufe ich den Herrn Herausgebern anmit ein herzliches Weidmannsheil zu.

Herrn Hofrath Ernst Ritter von Birk und den Scriptoren Herren Alfred Göldlin von Tiefenau und Josef Kaltenleitner für die Liebenswürdigkeit zu aufrichtigstem Danke verpflichtet, mit welcher mir ersterer die Benützung und Facsimilierung der werthvollsten Handschriften gestattete, letztere mir bei Sammlung und Bearbeitung des Materiales in freundlichster Weise an die Hand gingen. Ebenso genüge ich einer freudigen Pflicht, indem ich dem königlichen Oberförster a. D., Herrn C. G. C. Quensell, einem würdigen Gliede aus der grünen Gilde des hirschgerechten Landes Hannover, herzlichen Weidmannsdank für die Mühe zurufe, die er der Verbreitung meines Werkes angedeihen ließ.

Das Commentar meiner Ausgaben, sowie die bibliographischen Notizen in den Einleitungen habe ich möglichst ausführlich gehalten; in sachlicher Beziehung wird diesfalls kaum etwas vergessen sein. Mehr Lücken dürften sich, obwohl ich auch in dieser Richtung so viel als möglich vorarbeitete, rücksichtlich der Sprache vorfinden, die durch die vielen lexikal noch nicht benützten Werke meiner Sammlung eine wesentliche Bereicherung erfährt; mögen daher unsere Germanisten dieselbe nur als das betrachten, was sie für sie ist, als Quellensammlung, die noch der fachmännischen Ausnützung und Verwerthung bedarf.

So trete denn der erste Band des Werkes, das ich mit Eifer und Liebe schaffe, vor das Forum der Fachgenossen; der innigste Wunsch, den ich ihm auf diesem Wege mitgebe, ist, dass, wenn nicht mehr, doch das redliche Streben erkannt und gewürdigt werden möge, mit ihm die Interessen der weidgerechten deutschen Jagd und ihrer treuen Vertreter zu fördern!

Das Werk über die Beizjagd, welches den Inhalt des vorliegenden ersten Bandes bildet, ist bisher ungedruckt und nur in einer einzigen aus der Zeit von 1430 bis 1450 stammenden prachtvollen Pergamenthandschrift, dem Cod. ms. Nr. 2457 der k. k. Hofbibliothek

erhalten. Diese Handschrift ist, wie das hier reproducierte erste Blatt zeigt, mit großer Sorgfalt und von sehr geübter Hand in den schweren Missalcharakteren jener Zeit geschrieben; die Capitelüberschriften sind roth, die etwas flüchtig eingemalten Initiale am Beginne jedes Capitels abwechselnd roth oder roth und blau. Die Höhe der Handschrift beträgt 22, ihre Breite 16, der Schriftraum 14·2 und 8·8 Centimeter. Jede Seite zählt 22 Langzeilen, welche selten abgesetzt sind; auch die Capitelüberschriften sind dem vorhergehenden Texte meist unmittelbar in gleicher Größe angeschlossen. Die Handschrift zählt im Ganzen 36 Blatt vorzüglichen Pergamentes, deren erstes beiderseits, das letzte auf der Rückseite leer ist; die Nummerierung der Blätter mit 1 bis 36, ist von späterer Hand, wahrscheinlich von jener des Bibliothekars Hugo Blotius. Der Einband besteht in mit rothem Saffian überzogenen Holzdeckeln, deren rückwärtiger zur Hälfte abgebrochen ist.

Die Handschrift befand sich um die Wende des 15. und 16. Jahrhundertes im Besitze eines gewissen Cancianus Puxbaumer; derselbe ist auf den Deckblättern der Deckel, sowie auf der ersten und letzten Pergamentseite wiederholt als „Cancianus Puchspawmer", „Cancianus Puchspawmer caplan" und „Cancianus Puchspawmer pfarrher zw Schrölffing (Schörfling) am Attersee im Lannde ob der Enns" genannt. Ohne Zweifel war dies indess nicht der erste Besitzer der Handschrift; im Gegentheile scheint einerseits die prächtige Ausführung derselben, andererseits der Umstand, dass das in ihr enthaltene Werk eine Uebersetzung aus dem Lateinischen ist, eher darauf hinzuweisen, dass das Manuscript auf Befehl eines Fürsten oder doch sonst Hochgestellten geschrieben wurde. Später kam die Handschrift an die Sammlung des kaiserlichen Schlosses zu Ambras, wo es die Nummer 247 trug, dann an die k. k. Hofbibliothek, wo es nach den älteren Recensionen die Signaturen X. F. 15 und Codex Ms. Philosophic. No. CCCXIII. erhielt und heute, wie erwähnt, unter No. 2457 eingereiht ist.

Was die Provenienz der Abhandlung als solche anbelangt, so ist diese in ein kaum zu erhellendes Dunkel gehüllt. Der lateinischen Einleitung und späteren Stellen des Textes läſst sich nur weniges entnehmen; erstere lautet wie folgt:

„Incipit aucupatorium herodiorum ex antiquorum philozophorum dictis per magistrum ebirhardum hirtelt collectum et translatum in laycum ydeoma.

Antiqui philozophi quorum intellectus a benedicto creatore excelso illustratus utilia humani generi cognoscentes intellexerunt quecumque creata sub celo ad humani generis esse utilitates quare subtili et artificioso cogitaverunt ingenio qualiter animalia aerea que propter peccatum primi hominis nequaque obediunt capentes et invenerunt multas cautelas quibus homines usi sunt et suis industrijs quam plurima addiderunt ingenia inter que precipuum imperatoribus regibus ducibus ceterisque ingenijs plusque solaciosum volucrum rapacium domesticatarum et edoctarum constat fore aucupicium.

Quamvis tamen multa sunt avium rapacium genera, genus herodiorum sive falkonum plus habetur dilectum apud nationes de quarum natura moribusque doctrina et egritudinibus earundeque curis philozophi plus scripserunt plures tamen modo experimentali ordinem artificialem vel inquentes idcirco iohannes amicorum optime meo proposse divino implorato auxilio tue petitioni satisfacere conabor libellos.

Symachi et theodosionis et strenui Ade de Eglis et ladizlai ungari ceterorumque de hujusmodi scribentium layca lingwa referabo per dictorum philozophorum experimentis ordinem artificialem inserendo. Et licet aliorum inceptorum contineantur flores in hujus tamen libella ordini magnum meliora mentum reperies quare pium posto lectorem benivolumque correctorem et si peregrina vocabula ob defectum laya ydeomatis transferre non valeam tamen significationem earundem circumscribam vel penes medicorum dicta in

spatijs declarabo receptas eorum annectando ut primo de natura et moribus herodiorum siue falkonum. Secundo de domatione et doctrina. Tertio de egritudinibus earundem curis explanabo."

Wer der als Verfasser genannte „Magister Ebirhardus Hirfelt" war, wo und wann er lebte und auf wessen Veranlassung er sein Werk schrieb — über all' dies gibt uns die Einleitung eben so wenig Kunde, als über den Uebersetzer des ursprünglich lateinischen Textes. Auch über die von Hirfelt benützten Quellen konnte ich nur wenig, theilweise gar nichts Näheres erforschen. Adam's von Egiis jedenfalls bedeutendes Werk ist vollends verschollen, ja selbst über seine Familie ist nichts überliefert; Ludovicus Hungarus war Falkner am Hofe König Ludwig's des Großen von Ungarn und Polen 1342 bis 1382, ob aber sein Werk erhalten oder gleichfalls verloren ist, konnte ich ebensowenig feststellen. Mit den mehrfach genannten „Falconarii regis Lodwici" sind zweifellos die Falkner desselben Königs oder aber jene des Herzogs von Bayern, Königs und späteren Kaisers von Deutschland, Ludwig des Bayers, 1314 bis 1347, gemeint; wäre letzteres der Fall, so müſste Hirfelt sein Werk schon vor 1328 verfaſst haben, da Ludwig in diesem Jahre zum Kaiser gekrönt wurde. Die „rewsschen Falkener" und ebenso die „Falconarii Ruthenorum", die gleichfalls wiederholt citiert werden, sind mir völlig räthselhaft. Etwas mehr wissen wir über Symachus und Theodosius, obzwar auch die Gestalten dieser beiden Autoren in ein mystisches Dunkel gehüllt sind. Der Sage nach sollen es zwei alexandrinische Gelehrte gewesen sein, welche ein Werk über die Beizvögel für einen König Ptolomaeus von Egypten verfaſsten; dieses Werk — wenn es überhaupt je von Autoren jener Namen verfaſst wurde — ist heute nur in zwei Fragmenten fragwürdiger Provenienz, jedoch von hohem Alter, erhalten. Das eine derselben, in altcatalonischer Sprache, findet sich unter dem Titel „De re accipitraria" in Rigault's Hierakosophion, Paris, chez Cramoisy 1612 abgedruckt; das zweite, in lateinischer Sprache, ist gleichfalls

nicht handschriftlich erhalten, jedoch in Brunetto Latini's „Trésor" und in Vincentius von Beauvais „Speculum naturae" (beide aus dem 13. Jahrhundert) fast wörtlich mit dem catalonischen Texte übereinstimmend, enthalten.

Der Beginn der catalonischen Abhandlung lautet bei Rigault wie folgt:

„Assi commensa lo Libre dell Nodriment he de la cura dels ocels los quals sepertanye ha cassa. En Ebraice en Caldeu de Apollo menor es appellat en Grec d'Alexandri et mas en Latin es appellat Mechabeuz tresportat. Vaquest commensa la pistola. Aquila Symachus et Theodosius a Tolomeu emperador et senyor: tu as manat a nos seruidors teus fer obtra breu & profitable dels ozels del libre dels antics translatant ab diligencia. Et nos obediens a la tua volentat ajustatz ensens atorgan breument la tua demandar. Et volen la tua altea saber que diverses son les maneres dels ocels d' cassa & diverses son lurs son necessaries les medecines. Empero con d' les aus prenents usa hoiy principalment volem tractar d' lurs maneres & d' lurs medecines dequel & d' totes les aus prenent d' cascuna segons sa manera & la quantitat sua."

Uebrigens war das Werk der beiden Gelehrten — ob aus den genannten oder anderen Quellen ist unbestimmt — im Mittelalter und bis in's 16. Jahrhundert sehr bekannt, wie aus den nachstehenden auf dasselbe Bezug habenden Citaten hervorgeht, die ich in möglichster Vollständigkeit sammelte.

Albertus Magnus, Opus de animalibus, L. XXIII. de falconibus asturibus, accipitribus; c. 23. — „Antiquissimorum quidem Aquilae & Symachi & Theodotionis exstant epistolae ad Ptolomaeum Philometorem regem Aegypti, in quibus de moribus & medicinis avium rapacium in communi ista doctrina continentur ..."

Id. op., übersetzt von Walther Ryff, Frankfurt a. M. 1545. „Under allen Antiquitäten / findet man ein sonderliche Schrifft under den alten wolberümpten Falckonierer / Aquile Simachi / und Theo-

dotionis an den König Ptolomaeum / der Egyptier / in welchem die Natur / eygenschafft / pflegung vnd Regierung / sampt der Cur vnd wendung der fürnemlichsten gebrechen aller Raubvögel . . . . . . gemeldt."

Libro de la caza del Principe Don Juan Manuel. XIV. Jhdt. Herausgegeben von Don Gutierrez de la Vega in der Biblioteca venatoria, III. Prologo: „Entre muchos complimientos et buenas cosas que Dios puso en el rey Don Alfonso, fijo del Sancto et bien aventurado rey Don Fernando, puso en el su talante de acrescentar el saber cuanto pudo, et fizo por ello mucho: asi que non se falla que del rey Tolomeo aca ningun rey nin otro homme tanto ficiese por ello comme el."

Libro di M. Federico Giorgi del modo di conoscere i buoni falconi. In Vinegia, Appresso Gabriel Giolito de Ferrari. M. D. X. L. VII fol. 13 v.: „La carne dello Aerone Reale, detto biso, e assai buona secondo l' opinione de molti antichi falconieri: ma Tholomeo Re d' egitto allega il contrario dicendo, che naturalemente tutti gli uccelli che uiuono di pesce, rane, biscie, et altre generationi di uermi uenenosi sono di malissima digestione . . . . . ."

Joannes Praetorius, in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Kaiser Friedrich's II. Werk De arte venandi cum avibus, Augustae Vindelicorum 1596, III.: „Quod de Danco Crescentius habet, & quod Saresberinensis scripsit, Vlyssem ab aliquibus ejus auctorem ferri, aut Machabaeum, certae nugae sunt uti illa de Virgilio & Marcello, planissima fabula: neque etiam obscure falsa est inscriptio litterarum Aquilae, Symachi & Theodotionis ad Ptolemaeum Regem, quarum Albertus testimonio utitur."

Conrad Gesner's Vogelbuch, Ed. III., Frankfurt a. M. 1600, Fol. 259, gleichlautend mit der Stelle in Ryff's Uebersetzung des Opus de animalibus von Albertus Magnus.

Erwähnt möge noch werden, dass Hicfelt zweifellos eine vollständigere Handschrift des Werkes der beiden alexandrinischen Gelehrten zur Verfügung gehabt haben muss, als Brunetto Latini, Vincentius und Rigault, da viele Stellen, welche er als aus demselben entnommen aufführt, bei Rigault, Brunetto und Vincentius nicht enthalten sind.

Außer den vorgenannten Quellen hat übrigens Hicfelt und wahrscheinlich auch der Uebersetzer seines Werkes auch das um 1230 von Pietro de Crescenzi in Bologna verfasste „Opus ruralium commodorum" gekannt und benützt. Dies erhellt mit voller Sicherheit aus der lateinischen Einleitung des Aucupatorium, deren erster Theil nahezu wörtlich mit jener übereinstimmt, welche Crescenzi dem X. Buche seines Werkes voranstellt. Zur Vergleichung führe ich dieselbe nachstehend nach meinem Exemplare der Ausgabe „Argentine, Anno domini Mcccclxxxvj (1486)" an:

„AAtiqui philosophi quorum intellectus a deo ex celso illustratus est ut utilia humano generi cognoscerent intelligentes, quecumque sub celo sunt ad utilitatem hominum esse creata subtili cogitauerunt ingenio qualiter animalia aerea terrestria et aquatica que propter peccatum primi parentis homini nequaque obediunt capere possent. Inueneruntque multas cautelas quibus homines usi sunt et suis ingenijs successiue infinita addiderunt ingenia pluribus ignota."

Ebenso sind, wie die folgende Nebeneinanderstellung zeigt, viele Stellen fast wörtlich dem Crescenzi'schen Werke entnommen:

Crescenzi:	Hicfelt:
„De falconibus. FAlco est auis que de raptu uiuit. et solus incedit ad praedam. sicut omne volatile rapax. propter	Der falke ist ein grymmende fogil, der do lebit von robe der andern fogeln, dy her feht. und flewt alleyne, wenne her

causam in accipitrem assignatam*). Her auis mirabilis est volatus in principio. medio. et in fine. qui sursum rotando ascendit. inferius intuitum figens. et vbi videt anatem anserem aut gruem sicut sagitta clausis alis ad auem cum vngue posteriori lacerandam descendit. Qui si eam non tetigerit. persequit fugientem. et sepe cum auem in fugam reuersam capere non potest adeo irascit quare eam ut post ipsam quodam furore volitans. a domino nimium elongatur. adeo ut non redit ad ipsum.

Cum inueneris falconem tuum audacem. et cum intenso desiderio aues capere. diligenter considera statum ejus in macie ac pinguedine. et in quo statu eum inueneris in eodem retinere curabis. nam quidam falcones melius se gerunt cum sunt pingues. Plures autem et fere omnes in statu medio existentes. Aliqui licet pauci cum fuerint macriores. et hujus generis rubei vt plurimum esse dicuntur.

begert keynen gesellin czu der teilunge des roubis, vnnd das ist seine nature.

Ouch ist her snellis flogis in dem anhebin, in dem mittil vnd ouch in dem ende vnde flewt gerichte vff vnd hot das gesichte stetts an dy erde vnd vo her eyne ente addir gans addir kaninich (sic!) irsyt, so tut her die flogil czu samne vnde schusset uff den vogil sam eyn pheyl vnd reysset en mit den hindirsten clawen. vnd ist is das her yn nicht trifft, so folget her dem flienten fogil noch also lange daz her yn habin mag; entgeet her addyr ym, so wirt der falke so czornig, daz her sich vorflewt so verre das yn sein herre nicht gehabin mag.

Ouch wenn du merkest, das dein valke kune ist vnd begert sere der wilden fogil, so merke ab her magir addir feyst: also saltu yn ouch haldin bleibende. Wenne eyn teil sein gut wenne sy feist sein, adir mittilmosse ist yn gemeynlich bequemir, alleyn das erzliche magir wol jagin vnd dy sein rotelecht also man spricht.

Einige andere Partien sind gleichfalls, wenn auch mit bedeutenderen Veränderungen derselben Quelle entnommen.

Ob Hicfelt's Werk noch in weiteren Handschriften, außer der hier berücksichtigten besteht, ist mir nicht bekannt, doch zweifle ich daran; wenigstens hat es bestimmt keine weitere Verbreitung besessen, da es in keiner einzigen Schrift über die Beize citiert wird und zum ersten und einzigen Male nach der Handschrift der k. k. Hofbibliothek von Anton Ritter von Perger in seiner Abhandlung „Zur Geschichte der Falkenjagd", Sitzungsberichte der phil.-hist.

*) Daselbst heißt es wie bei Hicfelt: „ACcipiter est auis nota. Et ejus quidem natura est. vt viuat de raptu aliarum auium et ideo semper solus et nunquam sociatus incedit. quare in preda non cupit habere sodalem."

Classe der k. Akademie der Wissenschaften, XXXI. Band, p. 35 erwähnt erscheint. Aber auch Perger dürfte, obwohl er die einzelnen Capitelüberschriften mittheilt, die Handschrift persönlich gar nicht oder doch nur höchst oberflächlich gekannt haben, da er einerseits den Namen des Autors fälschlich „Hitfelt" schreibt, andererseits das Werk mit der Bemerkung „es biete nur wenig Neues" abfertigt, während dasselbe ein außerordentlich wichtiges und reichhaltiges Material enthält und jedenfalls sprachlich und für die Geschichte der deutschen Beizjagd weitaus werthvoller ist, als die beiden anderen von Perger a. a. Orte abgedruckten Handschriften, auf welche wir im siebenten Bande unserer Sammlung noch zurückkommen werden. Allerdings ist Hirfelt's Abhandlung zu drei Viertheilen nur Compilation, aber eine Compilation aus höchst werthvollen älteren Schriften, die heute, wie erwähnt, leider ausnahmslos verloren oder zum Mindesten noch nicht aufgefunden sind. Jene Partien, welche in dieser oder jener Beziehung besonderes Interesse verdienen, werden im Commentar eingehend besprochen.

Auch in sprachlicher Beziehung bietet die Abhandlung vielseitiges Interesse und bildet namentlich eine wesentlich bereichernde und heute noch unbenützte Quelle der Kenntnis der mittelhochdeutschen Weidmannssprache und Pflanzennamen. Auch in dieser Beziehung habe ich mich bemüht, das Commentar möglichst ausführlich zu halten und namentlich die übrige Literatur comparativ heranzuziehen. Die Sprache ist offenbar gleichalt mit der Handschrift; schwieriger ist es jedoch, aus ihr auf den Ort der Abfassung, beziehungsweise die Heimat des Uebersetzers zu schließen. Ich möchte dieselbe in das westliche Mitteldeutschland, speciell etwa die untere Maingegend verlegen, muss aber die diesfällige endgiltige Entscheidung dem Urtheile eines gewiegteren Germanisten überlassen.

Wien, am Hubertustage 1886.

Ernst Ritter von Dombrowski.

TEXT.



Das irste capitul von der nature und sitten der falken.

Der falke ist ein grym=mende fogil, der do lebit von robe der andern fogeln, dy her keht und flewt alleyne, wenne her begert keynen gesellin czu der teilunge des roubis, vnnd das ist seine nature.

Auch ist her snellis flogis in dem anhebin, in dem mittil vnd ouch in dem ende vnde flewt gerichte off vnd hot das gesichte stetts an dy erde vnd vo her eyne ente addir gans addir kaninich irsyt, so tut her dy flogil czu samne vnde schusset uff den vogil sam eyn pheyl vnd reysset en mit den hindirsten

clawen. vnd ist is das her yn nicht trifft, so folget her dem flienten fogil noch also lange daz her yn habin mag; entgeet her addir ym, so wirt der falke so czornig, daz her sich vorflewt so verre das yn sein herre nicht gehabin mag. Ouch so seyn dreyerlei falkin, weisse, swarcze vnde rotlechte vnd sein groß vnd cleyne, dy grossen seelin, vnde dy cleynen seyn herlin; vnde in eyme nehste seyn drey jungen, czwu seelyn vnd eyn herleyn.

Das andir capittil des ersten teiles wy du dy seybirlichkeit vnd edilkeit der falken irkennen salt etc.

Dy seubirlichkeit vnd edilkeit des Falken saltu irkenne, ist daz her hot ein culecht howt vnd obene slecht vnd eynen kurczin digkenn snabil, breite scholdern, smale vnde lange federn, dicke dybollen, von dem kny bis uff den fus kurcz gebeynt vnd stark lange ceen, digke vnde korcze clawen. vnde der alzo geschigket ist, der wirt gemeynlich gut, alleyne mitt vorsuchen eygentlich mag irkannt werdin; ouch dorczu hilfet sere dy fleissigkeit der felkener.

Der gestrenge Ritter Adam von Eglis schreibit alzo: Yr herren, dij ir wellit felkener sein, vornennt vnd merkit, wie ir werdet irkennen eynen seubirlichen falken. dy felkener sullen sein hobisch vnde frolich. hot ir eynen guten falken, der do weys bleich ist vnnd wol reyne ane spryncklen, der do wol geledemosset ist vnnd wol beiritet czu dem ludir, der do hot breit gefedir, eynen grossen czagil, einen dicken snabil, weyte naselochir, eyn cleyn hopt slecht vnd nedir gedrucket, weit griffige fuße, eynen langen swancken hals, eyne hoche brost vnde scholdern, grosse vnd weite fusse, lange ceen, cleine clawen vnd scharffe: den sullit ir lip habin.

Addir vindet ir eynen falkin der do bleich swarcz ist der dy geschrebene ledemoße an ym hot den haldit gleich alzo lip als den irsten.

Das andir teil des buchelin von der czemunge und lere der falken. Czum irsten: den irsten wilden falken disses iaris czemunge unde lernunge unde speysunge.

Ist ein falke wilde unde ungerczemet, so sal man ym dij ougin fedem nicht off snyden bis das her sich gerne oesse und sich wol losse off der hant tragin; unde wenne her das kan thun, so sal man ym wenne is wol obent ist dy ogin bunde uff tun unde sal ym ein wenig weynes des obundis in dy ougin spruen, und sal yn bie sich serczczin off ein benckelin und ein licht noe by yn stecken, das do burnet.

Dornoch vor tage drey stunden sal man yn off dy hant nemyn und sal yn gewenen daz hutelin off dem houbte czu haldin also lange bis das her wol gehorsam wirt czu dem ludir und sich io ee, daz her snelle gehorsam sey czu dem ludir unde unschewe undir dem volke.

Dornoch so lohze yn flien czu fir moln in dy hoe und wirff ym vor das ludir ioe nehir dem folke io bessir. Dornoch so suche ym eynen guten gesellin eynis andern folkein, und halde yn also, bis das her wol gewone.

Ouch kanstu nicht gefindin ym einen guten gesellin, so losse yn alleyne flyen.

Unde du salt suchin eine stelle do vil wildis ffogils ist und losse yn czwier addir eins flyen unde weme her hyn off kommet, so wirff ym daz ludir vor. wenn her denne wedir her nedir kompt, so ruffe ym seubirlich und lawte. also sal man yn haldin bis das her begynnet czu foen dy wildin fogil.

Ouch losse ym dy fogil nicht czu sere behagin. wenne is ist bessir das der falke czu drey molen czwir addir eins werde gelossin off dy vogill unde flye wol czu dem ludir, wenne das her czwelff fogil vinge wenne seine nature sal allso gewenit werdin, das der falke mee liebe das ludir wenne dy fogil.

Addir der falke der do nicht snelle kommet czu dem ludir, und ab her der schonste were, so sal man dach seynir nicht achten. dorumme saltu yn wol gewenen czu dem ludir.

Das andir capittil wy man czemen und lernen und irneren dy neest falkin sal etc.

Symachus und Theodosius dij schreibin von dem falken der aus dem neeste genomen ist: wirt her des morgens ausgenomen so sal man yn lossin fasten bis an dy dritte stunde des andern tagis, mit deynlichen und morem fleysche sal man yn oessen und nicht obir oessen. ouch sal man yn keynen hungir lossin leiden.

Ume der leuse willen saltu yn dicke mit bom ole smeren und mit czegin milch.

Und umme des crampis willen so gib ym sein oeß getuncket yn nesselen addir beifus saff. Addir nym gunderam unnd losse den syden in vassir und czustosse yn und binde ym das off seyne fuße. Addir sewt weisse snecken und smere ym domete seyn fusse. wenne her denne icht gewechslet so saltu yn reyssen czu spele und salt yn oessen mit guten fleissche das smern mit dem bomole, daz machet seine federn schire hertte und seuberlich und das ist eyn gemeyn czemen allir grymmenden fogil.

Strenuus Adam de Eglis Schreibt allso: Wirstu habin einen nehst falken wiltu yn leren, so tu noch desem buche und seczcze yn in dy mausse adir in eyne finstere kammir und wirff ym dorin alle tage lebinde fogil und nym yn nicht ee dorus, du vindest ym denne eynen gesellin, wenne dor von wirt der falke desto sterkir und

kunir, wenne dorinne her isset lebinde fogil. und dornoch los yn flyen mit eyme andern guten Falken, so wirstu habin eynen guten starken falkenn.

Ladislaus ungarus Der schreibit also: ein genomenn falke aus dem nehste wenne man yn treyt off der hant in der iogunt uff das her gerzemet werde, den saltu nicht lossin magir werden. wenne worumme heldistu yn czertlich mit gutir speise und liplich czu dem irsten, so wirt her gut und gewont gutir sitten. Ouch saltu dich huten das du yn in der heissen czeit nicht treyst off der hant.

Wiltu deinen falkin frisch und gut machin wenne du yn irzund gelart host das her gehorsam ist dem ludir ungebundin, so saltu yn eynem felkener der czu fusze gehet lossin ruffin czu dem ludir, alzo daz dij felkener wol wissen; und wenne her dennen mit grossir gerlichkeit risch unde snelle czu dem ludir kommet, so wirth her ouch gehorsam gewillich seyn off dy hant.

Dornoch so schaffe eynen mitt eyme pferde der das ludir habe in der hant und weyse is dem falkein und das thu her ouch drey tage und das ludir sal grosz seyn und der den falken wirfet unde in vollem rynnen sal her den falken werfyn off das ludir und das ist dorumme, worde der werffer des falken bleiben unbeweglich steen off eyner stat, so wurde der falke gewonen bosyr seten.

Unde wenne her wirt yn geseen flyen snelle und gewillich czu dem ludir, so sal der das ludir hat vor handin nymme ruffin czu dem ludir, sundir her sal stille swigen und sal stehen in dem schatin und in eyme grunde und recke das ludir aus und schille is dem falken vor, off das her ym nicht we thu; und der felkener der yn wirfet sal sein pferd lossin sere louffen und nymet her gerlich das ludir, so sal man yn oessen mit gutem fleische vor vogil oes.

Und mit dem falken der also ist gelart maystu freylich beissen. ouch wenne du yn also geweneст mit der lernunge, so saltu ym forbas nicht lebinde fogil gebin, sundir gut fleysch.

Das dritte capittil von dem walt falken, wie man den czemen und lernen und irneren sal, der sich iczunt in der loft gemausset hot etc.

DEr gestrenge ritter Adam von Eglis der schreibit also: Kommet czu dir ein falke der sich gemawsset hot in der lofft umme allirheilgen tag welchirleye der ist vom steyne adir vom gebirge, den saltu libir habin wen eynen iungen; und hot her czwu mawsse adir drey off dij selbige czeit: So magistu wissen das is ein falke von gutem geslechte ist, und dy selbigen foen gerne dy geyer. Sundir sy sint swer czu dem ludir czu gewenen; adir ich wil dich lernen wy du yn machest dem ludir gehorsam: Wenne du host eynen falken der do gemawsset hot in der loft, den saltu gebin czu haldin eyme guten felkener und salt ym sagin, das her yn wol beware tag und nacht.

Und wenne der felkener slaffin wil, so stecke her vor den falken ein licht das do burnet und wenne der felkener irwachet, so wegke her ouch den falkin und rede ym czu; und wenne her yn wil nemen off dy hant, so sal er yn mit oesse off dy hant nemyn, is sey welche stunde is sey adir von welcher stat her yn off nymmet.

Unde man sal yn haldin mit ungedactem houbte so man meiste mag und sal yn allewege oessen undir dem folke. und wenne her wol gewennet ist czu dem ludir, so schaffe ym eynen guten falken czu eym gesellen nicht umme des willen, das her nicht wisse was her thun sal, sundir das her libir und snellir czu dem ludir gewone.

Ouch wenne her icht wildis fehet so nym io war das her des fleisches noch des blutes nicht smecke, sundir losse yn dy federn ausreissen und wirf ym denne das ludir io dickir io bessir; und ist her trege und sewmet lange, so vorsneyde ym vier messir fedirlin an den flogiln also mus dein falke widdir kommen. und wenne her kommet, so wirff ym das ludir vor und oesse yn: alzo saltu yn allewege haldin; und wisse io her me flugit io bessir vor yn; so wirt deyn falke gut.

Symachus etc. Yr felkener, wellet ir dij falken czemen, ſo nempt friſch veyſt fleyſch und ſydet das in ſtarkem weyne; dornoch ſo tut is in eyn leynen ſeckelin und henget is in eyn fliſſende waſſir drey tage lang. dornoch ſo tut is in eyn andyr leynen ſeckeleyn und preſſet is czwiſſchen bretern czwene tage. domete oeſſz den falken des morgins wenne ir yn welt ſpaciren tragen adir gebit is ym mit anderm fleiſſche, ſo volget her euch wo ir yn hen werfet; und gibbiſtu eyme wiltfange dorvon czu hant, folgit her dir und wirt czam.

Das iiij capittil von der lernunge dy man haldin ſal in dem anhebin des beiſſen unde in dem nochfolgenden beyſſen.

WEnne deyn falke begynnet czu beiſſen, der do iczunt czu dem ludir wol gewonet iſt, den irſten fogil den er fehet off dem ſal her ſich oeſſen wol und ouch uff dem andern und off dem dritten, do von wirt her willig czu beiſſen und ſeym herren gehorſam.

Ouch wenne du wilt anhebin czu beyſſen, So nym von eyner geſchintene henne und mache drey gewelle und nerczze dy in waſſir und gib ſy ym und ſerczze deynen valkin in eyne finſtre kamer und loſſe yn ſteen bis an den morgin. dornoch ſo werme yn by dem fuer und gee denne beyſſen unde mue yn nicht obir ſeyn willen, ſundir loſſe yn iagin alſo vil als her wil.

Ouch wenne her gert noch den wilden fogeln ſo loſſe yn flyen, ſo komet her deſto libir wedir czu dir. Ouch wenne du merkeſt, das dein falke kune iſt und begert ſere der wilden fogil, ſo merke ab her magir addir feyſt: alſo ſaltu yn ouch haldin bleibende.

Wenne eyn teil ſein gut wenne ſy feiſt ſein, adir mittilmoſſe iſt yn gemeynlich bequemir, alleyn das erczliche magir wol jagin und dy ſein rotelecht alſo man ſpricht.

Ouch czu den irsten sal man yn lossen beyssin dy cleynen fogil; dornoch io lengir io grossir.

Man spricht das is gar hulflich sey dem falken das her kune werde, das man yn vil trage off der hant. vnd vmme dij dritte stunde des tages so oesse yn mit eyme dybollin von eyner hennen, dornoch so seczcze ym wassir vor das her sich bade; dornoch trucke yn an der sonnen; dornoch siczcze in en finstir gemach vnde losse yn bleibin bis off den obent.

Dornoch so nym yn off dij hant vnd trag yn bis noch dem irsten sloffe.

Dornoch so stecke vor yn ein licht das do burnet vnd wenne is morgin wirt, so bespruе yn mit wein vnd trucke yn widdir bie dem fuer; vnd wenne dij sonne off gehet so beisse mit ym vnd kehet her, so oesse yn mit dem gefangenen fogil; kehet her abir nich, so oesse yn mit eyme andern fogil vnd mit eyme halbin dybollin von eyner hennen vnd halt yn finstir.

Der Ersame ladizlaus von ungern der schreibit also: Wiltu reiten beyssen, so saltu vorsuchen kranich addir andir fogil, off dy du yn werffyn wilt vnd sich wol czu, das is fogil sein, das der falke nicht betrogin werde; vnd czu dem irsten saltu yn nicht notigen czu iagin. vnd die beste stunde czu beissen ist vmme vesperczeit vor der sonnen vndirgange.

Wenn denne ist eyne gute temperunge der loft vnd wenne der wynt weet, so sal man nicht beyssin, sundir wenne is stille ist. Ouch wenne is off den wintir kompt, so sal man nicht den falken czu feist haldin, nach czu magir, sundir czu mitteler moße.

Ouch sal dij stat do man yn heldit nicht alczu heiß seyn, sundir man sal yn wol behuten vor dem winde, das her yn nicht treffe vnd dy kammir sal wermelecht sein.

Das . v . capittil von dem maussen und czu welch czeit man dy sal serczen in dy mawsse und von der speysunge der maussenden falken.

In den monden der do heisset februarius virczen tage vor dem monden marcio saltu deynen falken in dy mawsse serczin unde salt yn speysen mit schoffenym fleissche fier wochen . dornoch so serczze ym wassir vor, sundir gib ym nor seyn oeß . und mawsst her sich denne nicht, so welgere ym seyne speuse in gesotenen honinge, und mawst her sich denne, so burne eynen frosch czu puluer und strewe ym mit dem selbigen puluer sein oeß : so mus her sich maussen.

Der gestrenge ritter von Eglis der schreibit also: wenne du wilt mawßen lossin eyne wildin falkin wiltu yn gesunt habin und das her wol mawsse, so saltu yn nicht eyn serczin sundir du salt yn tragen off der hant bis das her beginnet dij federn czu werffen, denne mag man yn serczen in eyne maws kamm . Unde salt yn binden an ein rinkelin, das sich umme dreet an eyner reynen slechten stangen . und alle wochin saltu ym gebin reyn wassir . unde undir yn saltu strewen reynen sant und eyne kaule von grunen bertram und irliche woche saltu wandeln sein oess : also wirt dein falke schier mawssen.

Adir wirstu yn serczin yn dy mawsse ee wenne her seyne federn worffen, so czu sluge her sich und seyn fuße wordin swellin und wurde in den lenden swach und dy worme worden sich meren in dem leibe, dorumme so sage ich, das keyn wilt falke sal gesarzt werdin in dy maws kammyr, ee wenne her begynnet seine federn czu werffin.

Wenn du addir wilt mawssen einen gerzemeten falken, so saltu seen, das her gar feyst sei und denne saltu yn serczen in dij maws kammyr frey ungebundin und alle andir lere saltu thun, also von der mawsse des wildin falken gesagit ist . und die sache worumme

her gebundin sal seyn, dy ist wenne der czame falke fürcht sich nicht by den menschen und von gewonheit sal her sich nicht czu sloen also der wilde.

Ouch so irkennen dy felkener bas dy krangheit der falken wenne sy frye sein, dorumme sprech ich daz her ungebundin sal seyn.

Symachus etc. Wenne du wilt mawssen den falken, So nym costum das ist eyne worczil und man find sy in den appotheken und wechslet in ytalia, unde pastirnag und kommil und losse dij syden mittenand und mache pillichin daruon und gib sy dem falken.

Addir puluir eyne slange und mache dorvon pillichin und gib sy ym.

Falkonarij regis lodwici etc. Wiltu deyn falken sich lossen mawssen, so gib ym czu drey mol in der wochin fleisch und dy andirn tage so gib ym gesotene eyer mit milche so gewynget her newe ge= fedir; eyer und milch sall gleiche vil seyn.

Und wenne her gemawsset hot das du yn wilt nemen off dye hant, so gib ym vor drey stuckelin speckis also gros irzlichis, also eine noss. und wassche dy in reymen wassir und gib sy ym czu slingen, dorvon wirt her alle slipperkeit dy her in dem magin hot aus= smeyssen.

Das sechte capittil wenne man dy falken aus der mausse nymt wy man sy regiren und speisen sal.

WEnne der felkener den falke aus der mawsse nemyn wil und hot her wol gemawsset, so sal her nemyn pfeffir und salcz unde dy beyde wol reyben und drey stuckelin gutis speckis in der groẞe eynes grosschin und bestrewe dy wol mit dem selbigen puluer und stosse dy dem falken in den hals, das her sy slinge.

Dornoch so gib ym ein wenig wassir czu trinken und geus is ym in den hals und das saltu thun wenne is eyn clar tag ist des morgens e du en oesset.

So wirstu seen, das der vogil vor lesset gar greuliche feuchtigkeit, und douon werdin dy falken sere gebessert czu allirczeit; und noch der reynunge so oesse yn mit huner fleissche adir mit anderen guten oesse.

Das sebinde capittil wy der falke feist sal werden.

Symachus etc. wirt dein falke magir seyn, so oesse yn mit sweynem fleissche das do gewelgert sey in honinge, puttir unde rosin ole.

Symachus etc. Wirt dein falke alczu feist, So oesse yn mit wassir snecken, so wirt her gesunt.

Ladislaus. Wiltu magir machen einen feisten falken So nym dy lunge von eyme schoffe und durch stich sy mit eyme messir allen enden, und lege sy eyne cleyne stunde in weyn, und drucke sy denne reyne ass; dornoch so lege sy in kw milch adir schoff milch, di do susz sey und oesse den falken domete. und wenne her dy vorczert so wirt her smeyssen. adir wirstu yn czu risch magir machin, so werdin ym worme in dem leybe wachsin.

Das . ix . capittil wy man machet das der falke seyn fusse nicht beist.

Symachus etc. Wirt dein falke seyne clawen beyssen, So nym den saff von granate eppil und nerczce ym seyne fusze unde bestrewe sij mit wyroch puluer.

Das cehende capittil wi man machet daz dy falken nicht schreyen.

Symachus etc. Wirt dein falke zere schreyen, So saltu yn össen mit fledir mewlen gefache, So wirt her nymme schreyen.

Das dritte teil disses buches und daz leczste von der falke krangheit und wy man sy erczstyen sal und czu dem irsten von der seuche febres.

Symachus und Theodosius etc. Wirt dein falke sich und gewynnet febres, So gib ym beifuß saf czu vier moln und hunir fleysch czu seim speyse.

Addir bint ym veste seynen rechten fuss in dem mittil des dybollen wirstu fynden denne eyne odir, dy losse ym offenne und das blut wol loffen, hiromme von dem odir lossen saltu wissen, das an dem beyne des falken seyn vier odern dy man lossen mag, eyne vorne, dij andir nedene, eyne auswenig, dy andir ynnewenig off der grosten reen: disse odern leet man offene umme dreiyerley notdorft wille, dy do vorne ist do von gesagit ist, offent man vor dy febres dy andern umme andir seuchin willen.

Ouch saltu irkennen, wenne der falke febres hot, das her seine flogil henget, das houpt sleet her nedir und streubit sich und seyne speyse nymmet her ane lost und si uordrislich slingt und ouch undir zu weyle gar geyrziglich unde bewet czu stundin sam yn fiore.

Das andir capittil von der falken houbt seuchen unde er arczyen.

Symachus et Theodosius etc. Wiltu dein falken seyn houpt reynigen: so nym cwey kornlin siver leuserraut und reybe dy mit alant saffe und thu is ym in seynen snabil und smere im nur eyn fedir dorynne generczczet seynen gumen also lange biss das ym czu der nasen dy feuchtigkeit ausfleusset und seczcze yn in dy sonne und losse yn hungerig bleibin und wenne her gereyniget ist so besprue yn mit warmen wassir.

Das dritte capittil der seuche dy do heysset der steyn in dem houbte unde sein arcztye.

Strenuus Adam de Eglis: Hot dein falke den steyn in dem hopte das saltu merkin by dissem czeichen, das her nicht wol gedewen mag adir nicht mag smeyssen unde das ym seyn ougin swellin. wiltu yn gesunt machin, so nym meyer somen des selbigen crautes und reub is mit warmen ole und fyerstunt also vil weynes dorczu und thu das allis czu sampne in eynen huner darm, der do gar reyn geschabit ist und binde den darm czu mit eyme fadenn unde gib is dem falken des morgins e du yn oessest das her is slinge und losse is ym abedewen.

Dornoch so seczcze yn off eyne stange an dij sonne und oesse yn nicht bis off dy uespir. dor noch oesse yn mit eyme dybollin von eyner hennen de do bestrewet sey mit weissen czuckir und mit dem czuckir saltu ym sein oess allewege bestrewen sechs tage lang. und obir den andern tag so gib ym io dy erczstye mit dem darme, also wirt dein falke gesunt.

Symachus etc. Hot dein falke den stein in dem houpte, So mache ein klein blech von coppir und lege ym domete brende off den snabil alzo dy fedirlein wenden.

Addir nym schoffis garwe und fumfblat und leusecraut dij drey missche czu samme und gib is ym, her habe den stein wo her yn habe.

Adir nym eyn craut das heysset lebirkraut, in dem latin epatika, und wechset uff den steynen in dem schatin und drucke dor aus den saff und in dem saffe welger ym sein oess.

Adir nym eynen stengil von tille und mache ein rorlein in den mast darm, so wirt her gesunt, adir du salt ym den mastdarm vor smeren mit bomole, und ouch das rorleyn domitte smeren.

Das virde capittil von der seuche dy do heysset fallet obil und sein errzstie.

Dy rewsschen felkener schreibin, das der falke unde weyln wirt begriffin mit eyner kranckeit dy heysset morbus caducus . i . das fallen obil . dy seuche sal man kennen doebey das sich der falke dreet hyn und her, So neme der felkener ane seumen und pisse dem falken in dy nase und umme das houbt so wirt her gesunt.

Ladislaus ungarus der schreibit also : Gewinnet der falke in dem houbte das fallende obil adir morbum caducum, so sal man ym brende serczen adir burne mit eyme cleyn eysen do der snabil an dy federleyn des houbtis ruret so wirt her gesunt.

Das funfte capittil von der flosse des hoptis durch dy naselochir.

DEr gestrenge ritter adam von Eglis : Hot dein falke den flos von dem houbte, der do heysset der snoppe, das saltu ir= kennen wenne seine ougin seyn ym czu swollin und her nyset stetis und ym flewsset dij feuchtikeit durch dy naselochir.

So nym aloe eyner bonen gros und gib es ym czu slingen des morgens wenne is schone wetir ist in eyme hunir dermelein.

Dornoch so oesse yn mit eyme dybollen von eyner hennen, bestrewe mit weissen czuckir . Dornoch so serczse deynen falken in eyne kammyr by eyn fuer und losse yn wol czyen an dem dybollen.

Und dornoch des morgens nym firczig neylken und spignardi also vil, und losso das mittenandir syden yn wassir gar wol eyne stunde lang ; und des morgens wenne du yn oessen wilt, so tuncke daz oess in das soet ; und das thu achtage lang und halt yn wol warm des nachtis bij dem fuer, des tagis in dem sonnen schein und by dem fuer wenne die sonne nicht scheinet ; und beware yn

vor dem winde und allerwege obir den virden tag soe gib ym (so gib ym) aloe also obin geschrebin steet; und also halt yn achtage.

Unde wirt her denne nicht gesunt, So mache ym dese erczstyge: Nym drysig korner leuserraut und puluer dy, und binde das puluer in ein reyn tuchelein, das do leynen sey; und wenne is eyn reyn wetir ist und dy sonne scheynet, so weyche is in eyne schossil mit wassir und wenne is wol geweychet hot, So blose das wassir von dem knospil dem falken in dy nase und serczse yn (in) dij sonne, und das thu e du yn oessest, So wirstu yn seen sere auswerffin; dornoch an dem obinde so oesse yn.

Dornoch des morgens so burne yn mit cleynen eysen hindir den naselochirn an dem anhebin der cleynen federn noch der lenge des snabils und smere dy brantstat mit lorole czwir des tagis. Unde wenne du yn oesset mit eyme dybollin, so halt grune raute dor bey und losse yn dy raute nicht essen, sundir das fleisch und halt yn warm ganczer achtage und losse yn sere czyen an dem dybollin allewege.

Ladislaus ungarus: Hot dein falke dy snoppe, das irkenstu do bey das ym dy naselochir vorstoppet sein und swerlich holet her den odim und gewint sam her welde eytir auf der nasin werffin: So nym czuckir und lebelichten weyn, also das dy stärke des weynis mit dem czogkir gedempet werde und mit eyme halme addir rorleyn blose is dem falken in dy naselochir; dornoch begynnet her sich czu wendin hen und her, mit dem selbigen halm blose ym dy bose feuchtikeit von der nasen; und dy selbige erczstye tu also dicke also is not ist.

Falkonarij regis lodwici: Hot dein falke dy snoppe, so burne yn an beyden seyten mit eym cleyne eysen an dem houbte obir den naselochirn; dornoch so nym leuserraut somen und reybe den mit weyne und blose is ym in dy naselochir.

Das sechste capittil von dem pippis der falken und ere erczstye.

Symachus und Theodosius etc. Dem keyser von Egipten schreibin also: wirt deyn falke habin den pippis, So nym dy czunge des falken und schele ym abe das herte felichen an der czungen und smere dij czunge do der pippis geweßt ist mit honinge; und wirt ym domete nicht geholfen, so losse das und gib ym puttir und wil her dy nicht so stosse sy ym in den munt und oesse yn mit aldem specke.

Adir nym eyn ercz das heysset unsir frawen eis, off latin terra samia uel talk arabice und is ist durchsichtig also glas und man speldit is von nandir und machet glasefenstir doruon; und derre das unde reybe is czu puluer und das puluer missche mit ole und honinge, das du pillichen doruon machin magist, dij gib ym.

Idem scheumen dy naselochir deynes falken umme des pippis willen, So nym wassir und lake drey trupphen und thu das in dij naselochir.

Item. Ist her obir oesset das her nicht wol snyben kan, So nym feylespene und bestrewe ym domete sein oess.

Item. Hot dein falke den pippis umme des willen, das her hot feist fleisch gessen und das ist wenne her seynen fus in dy lenge nicht regken mag, So gyb ym eynen fus von eyner kleine maws, gemisschet mit pottir und honinge und saweren weyne und das gib ym mit seyner speyse.

Item. Nym arsenikum, das ist auripigmenti, do man mitte gell ferbit und ist ein ercz und splittert sich von den andir, das selbige reybe czu puluer unde domite bestrewe ym mewsefleisch und gib es ym. Item wirt dein falke krang von roche, so blose ym in dij naselochir weyn mit lake gleich gemisschet und serczze yn (in) dy sonne und gib ym adrecht fleisch und losse yn sere czyen.

Das sibbende capittil von dorste des falken und seyn erczstye.

Symachus etc. Czu leschin den dorst dem falken Nym lobestockil eppe kolbletir, alde stengil von tille, fenichil, coriandir, dy mittenandir losse syden in wassir und weyne und dornoch tu dorczu eynen leffil vol honingis und missche is und seyge is denne durch eyn tuch und gib is dem falken czu trinken und wil is der falke nicht, so gews is ym in den hals.

Addir missche kalt wassir mit honinge und gib ym das czu trinkin, und der falken der do begert czu trinken, der swinget von der hant kegen dem wassir und hot undir den flogeln swemme addir bleselin, do von gewynet her den dorst; und wirt ym nicht gehulfen, sa mag her sterbin.

Das achte capittil von dem domphe wy man den dem Falken mit der erczstye vortreibt.

Der gestrenge ritter Adam von Eglis Schreibt also: Hot deyn falke den dumph so edymmet her gefache und der leip unnd dy derm cloxen ym, So nym einen czigel io rotir io bessir und reib yn und rit yn durch ein dicke thuchelin und wenne du yn wilt oessen, das puluir mache warm und bestrewe ym domete eynen dybollin von eyner hennen gar wol und oesse yn denne czu drey molen des tagis.

Unde halt yn allir wermist so du kanst bye dem fuer des nachtis und des tagis in der sonnen, wenne is nicht wyndecht is. Und scheynet dy sonne nicht so halde yn by dem fuer; und das thu also lange, bis das cloxen der derm vorgeet.

Unde alle obende gib ym vier neliken mit seyn speyse.

Ouch des obindis wenne du yn oesset, so gib ym obir den andern tag sein oess mit czogkir, also wirt deyn falke gesunt in czwelf tagen; und wirt her in der czeit nicht gesunt, so halde yn also geschrebin steet bis das her gesunt werde.

Das newende capittil vom vorlossin adir vorwerffin sey oesse wy man ym das bussen und erczstyen sall.

DEr gestrenge rittir Adam von Eglis schreibit also: wirt dein falke das oess werffen, So gib ihm des morgis wassir und losse yn ungeoesset bleyben bis an dy vespir und denne oesse yn mit eyme warme herczin von eyme gencz.

Und wirt her denne noch sere beswert sein mit der krangheit, So gib ym das hercze nicht gar sundir ein teil czu eym mole. Unde nym ein rymeleyn als eine hosenestil und schabe das rimeleyn und strawe das geschabete off seyn oess und gib is ym und alletage gib ym wassir und oess' yn nicht also sere also wenne her gesunt ist, und wirt her denne die speise nicht behaldin, So nym czwenczig neyliken und en wenig spicam nardi und losse das syden in wassir und wenne du yn wilt oessen, so bestrewe adir besprenge ym sein oess mit dem warmen sode.

Dornoch strewe dor off eynen dybollin eyner hennen und des obindis wenne du sloffen gehest, so gib ym von dem sode czu trinkin also kalt; und obir oesse yn nicht.

Symachus unde Theodosius etc. Vorlesset dein falke seyne speyse, So gib ym dicke wassir czu trinkin und losso yn ungeoesset bis off dy nacht, denne gib ym warm cleinlich fleysch unde halte by dir komil puluer und bestrewe ym seyn oess unde noch dem oesse gib ym eyn federn gewelle, das wirt ym helfin dy spyse czu behaldin.

Idem Nym stamoneam ein fierde teil des gewichtis von eyme scherffe unde also vil komil und enwening feist sweyn fleisch und bestrewe das mit dem puluer und gib is ym so wirt her czuhant gesunt unde mag her is mit der stamonea und mit komil nicht essin, so menge is mit weyssem von eyme eye und stos is ym in den hals, hilfet yn das nicht, so gib ym hannen galle mit seyme oesse; smeysset

her denne czu sere, so gib ym sein oell mit pillencraut saffe addir den saff czu trinken.

Idem Nym roe eyer und czegin milch (und) unde seut dy mittenandir und gib das ym czu seynir speyse.

Addir gib ym lebinde sperlinge unn hilfet das nicht, so gib ym rattin fleysch cleyne gehakt.

Falkonarij regis lodwiri etc. Vorlest dein Falke, So gib ym schoff fleisch; wil her is nicht, so gib ym hundin oell addir genzefleisch mit paris korner puluer bestrewet unde vordewt her dy speyse nicht, so uordewt her swerlich andir speyse.

Capittulum decimum de mala congregatione humoris in gorgia siue pulmore et modus purgandi et mundificendi.

Symachus et theodosius etc. imperatori egipti etc. Ab deyn falke in seyner lungen addir croppe bose sammellunge hot, So gib ym mewse und sperlingis kot, adir nicht czweyer pheningen swer unde weyses pfeffirs funff kornleyn steinsalcz czweyer pheningen swer der feyste wolle dy dij schoff undir den oxen habin, also vil honig und oles sebin korner schwer frawen milch dy ein knebillin sewget newn truppin, frissche pottir eyne halbe dragma und mache doruß vier pillich also groß als dy haselnosse und stosse sy dem falken in den hals.

Dornoch so trage yn czw stunden off der hant bis das her wol uerlosse und wenne her is gar vorlossen hot, so seczcze by ym wassir, das her trinke; dornoch nicht lange so oesse yn mit eyner lungen und herrze von eyme lemleyn das eyn sogeling ist, und io wermer das oell ist an ym selbir io bessir.

Dornoch so oesse yn mit sperlingen.

Strenuus Adam de Eglis: Wirt deyn falke nicht werffen das gewelle, so saltu yn in keyner leye wis oessen, her werffe is uor und werffet her is denne io nicht, so mache is ym mit erczstige das

her is werffe; und nym drey stuckelin aldis spegkis und salcz und pfeffer gepulvert und reybe den speck in dem pulver und stosse is dem falken in den hals adir eyme andir fogil, so wirffet her das gewelle.

Dornoch beyte eyne gute weyle bis das her is gar ausgewirfft und wird her durch dese geschreben erczstye nicht auswerffin, so nym pulver von leusecraut somen und binde das in eyn leynen tuchelin und tu das in eyne schussil vol wassir unde blose ym das wassir von dem knospil in dy naselochir, so wirt her auswerffen das gewelle und wenne her ausgeworffen hot das gewelle, so halt yn in der sonnen; und scheynet sy nicht, so halt yn by dem fuer; und wirffet her denne yo nicht, so oesse yn des obindis mit eyme dybollin von eyner hennen, mit weyssem czugkir bestrewet.

Item Nym fumffczen korner catapucie . i . spring korner und das ist eyn kraut das do wechset dreyer elen hoch und hot eynen stengil eynes dummen dicke, blo grün geferbit und grosse bletir alz dy feyge boume; und man dy czweyge brichet, so ist der saff geferbit also milch und schele die korner reyne und reybe sy unde stosse sy dem falken in den hals und halt yn warm in der sonnen adir bey dem fuer: So mus her werffen seyne speyse addir gewelle und was her in dem croppe hot.

Ladislaus ungarus: Wirt das gewelle bleiben in dem croppe, So machet is gern eytir, dorumme so nym ein wenig von eyme swamme unde wint das in bomwolle und in wenig seyden thuch und mache dor aus eyn kuchelein und nee das mit eym pherdishore aus dem czagil des pferdes und losse das hor lang, das is dem falke aus dem munde henge und das keulichin losse yn slingen und czeuchs ym wedir her aus mit dem hore, so bleibit das gewelle doran und dy federn: also wirt her gereynigit.

Das eylffte Capittil von der wetage der ougin unde erer erczsteye.

Symmachus et theodosius etc. imperatori egipti etc. Wirt deyn falke sich an den ougen, So smere sy ym mit eyes weis gesache.

Idem nym reyne geschewmet honig vnd eynis geyers hant vnd burne dy czu puluer vnd mische das puluer mit dem honinge vnd mit eyner fedir getucket in dy erczstye smere ym seyn ougen.

Idem werdin dem falke seyn ougen finstir addir wirt her geschlagen in dy ougen so smere ym seyn ogen mit warmen wassir. vnd nym betomke vnd rawte vnd wegewarte unde drucke dorus den saff vnd thu yn dem falken in seyn ogen.

Item contra maculam Nym pfeffir vnd aloe glich vil vnd puluer das vnd blose das puluer dem falken in seyn ogen. Addir ist is dy czeit das du magist haben drey sleen, so thu ym den saff dorvon in dy ougen, so wirt her gesunt.

Das . xij . Capittil. Von der wetage der oren unde erer erczsteye.

Ladislaus vngarus: Hot dein falke geswolste an den oren wenne du sist das is vor dy oren geet, So nym eyn gluende ysen-leyn das dorczu tog vnd burne ym dy swolst durch vnd beware io das du ym dy beyne des houbtis nicht rurest.

Das dreyczende Capittil von den grinden umme den snabil.

Ladislaus vngarus: Wirt deyn falke gryndecht umme den snabil, So tuncke deynen finger in salcz unde reybe ym dij grynde seubirlich bis daz is wundethin werdin vnd das thu langsam. Dornoch so smere ym dy wunden mit czu lossenem czukir addir mit czugker puluer, so wirt her gesunt.

Das . xiiij . capittil von eytir aufwerfen und seyner arczsteie.

Symachus etc. Wirt der falke in ym habin eytir, So nym auripigmentum unde reybe das wol und gib ym das czwir eynen morgen also vil also genug ist. Dornoch tu das auripigmentum in ein hercze eynes fogels und gib is ym den andern morgen frwe.

Dornoch so nym eyserhart und rawte und stosse dy in eyme morser und nym dorczu ein wenig pottir und misiche daz mittenandir; und thu is in eynen huner darm und gib ym das.

Den dritten morgen sewt honing bis das her herte werde und do mitte folle drey dermelyn und gib sy ym.

Du salt wissen das du das auripigment salt reyben und eyn hercze eynes hunes thun und abir nacht also haldin und dornoch so saltu is dem falken gebin.

Item aloe reyb und mache pillichin dorous und gib sy ym.

Item beynwellin crawte gib ym, dornoch so oesse yn mit eyner warmen tawbin, dy in ole gewelgert sey.

Item coriander nym und wegewarte, das weysse von eyme eye und mischche das und sewt is in wassir und gib is ym eynen guten cropp.

Capittulum . xv . von der Crankheit der galle addir colera.

Symachus etc. Nym reyffe holundir ber und drucke doraus den saff und tuncke ym sein fleyisch doryn und domete oesse czwir addir czu drey molen. Addir derre wol dy selbigen bere und mache doruon puluer und bestrewe ym seyn oesse mitte, also wirt her gesunt.

Ladislaus ungarus: Hot der falke dy hirczige feuchtigkeit in dem leybe dy do heisset colera wenne du is irkennest so saltu yn oessen mit ryntfleysche und das rintfleisch stich mit eyme messir allen enden und bemilk is mit kw milch adir schoff milch und oesse yn

domete; ist dy feuche addir vor aldert, so mische czugkir mit weyne und durch eyn rorleyn gib is ym in den hals so wirt her dy colera weg schmeyssen; und das tu wenne der falke feist ist; ist her adir magir, so gib ym wenig weynes.

Capittulum . xvj . von der krankheit der lebir unde von der wassirsucht.

Symachus etc. Gesunt czu machin dy lebir Nym kolen von eychinnen holcze eyns halbin pfenigis swer unde rot erde von armenien eyms halbin phenigis swer und puluer das und gib is ym mit seyme oelse.

Idem Czu swillet deyn falke und wirt offgeblosen, So nym auripigmentum gerebin, eyns phenigis swer, pfeffir . ix . korner, und mache doraus puluer und gib is ym mit warmen fleyssche.

Item nym drey stuckelin spegkes und tuncke yn in honig und strewe doroff feylspene von eysen und gib sy ym. Und das thu drey tage und gibe ym nicht andirs bis an den fyerden tag.

So nym eyn cleyn hun und trenke is mit weyne und oelse yn domete und das thu drey tage lang. Dornoch so oelse yn mit sperlingen.

Das sebinczende capittil Von den wormen wy man dy mit erczstie vortreiben sal.

Symachus etc. Wirt deyn falke in ym worme habin, So nym eynen crop addir eyn dermelyn reyne gewaschen mit wassir und mache dorus drey knoten also eyn dhume gros und bindt sy veste an beiden enden mit eyme cleynen fedimchein also is mittene vol windis bleybe und stos sy deme falken in seynen hals.

Dornoch des andern morgens so nym geschabit helfenbeyn und sperlingis mist iczlichs eyns pheningis swer und puluer das

mittenandir unde gib ym das puluer mit warmen fleyssche. an dem virden tage cleyne gefeylte spene von stole mit gleiche alzo vil des puluers und gib is ym mit warmen fleysche bis czu dem newnden tage und czwir des tagis gyb ym wassir.

Strenuus Adam de Eglis: Js das dein falke smeysset federne gleich den wormen, das irkennstu wenne her gewit allewege und undir weylin seystu yn smeyssen alzo dy federnchein, So nym turiaca und aloe und das gib ym in eyme huner darme des morgens; dornoch so serczcze yn in dy sonne und dornoch so oesse yn czu mittage und des andern tagis off den abent, so gib ym saffran und dornoch des morgens so gib ym turiacam und aloe also tu fier tage lang iczund eins und denne das andir; also wirt dein falke gesunt.

Ladislaus ungarus etc. Wirt deyn falke habin dij worme, das magistu irkennen wenne her begynnet czu gewen und dy federn czu pflucken, So nym ein dermelin eins cleynen hunes eins fingers lang und schabe is gar reyne mit wermute saffe der do geleyget is durch ein thuchelin und binde dy ende mit eyme federnchein und gib is ym czu slingen, so wirt her des irsten tagis gesunt; unde gibistu ym des morgens dese erczstye. so oesse yn des obindes mit scheffymen fleyssche, das do nicht blutig ist.

Und ab du disse crankheit nicht schire irkennen kanst dorumme das dir der falke von ferren landen bracht ist, So nym eyn wenig czwebil mynner wenne fyer weyssen korner und wynt den in bom=wolle und in eyn seyde tuchelin unde nehe is mit eyme fadem und gib is dem falken; wenne der czwebil wirt czugeen und der falke wirt yn smeyssen und die bomwolle unde die seyde wirt her wedir aus werffyn durch den hals etc.

Falkonarij regis lodwici etc. Hot deyn falke worme, So gib ym honig mit saffran gemengit in eyme heutelein addir dermelin und wil her is selbir nicht nemyn so stos is ym in den hals mit dem fingir.

Falkonarij rutenorum etc. Wirt deyn falke in den dermen sich wirt her swer, so gib ym adir oesse yn mit vettem specke: so wirt her gesunt.

Capittulum . xviij . wy man vortreiben sal dy eyer den falken dy do seeleyn seyn.

Symachus etc. Hot dein falke eyer in ym, So nym dy lebir von eyme hawsen adir von eyme egil adir von eyme store adir von eyme czegelein welche du gehabin magist und gib sy ym so vorgeen yn dy eyer.

Ladislaus ungarus Schribit also symachus sundir dy galle saltu ym mit nichte gebin.

Falkonarij rutenorum. Hot deyn falke eyer in ym das irkennstu, wenne off der hant wen du yn tregst: und ouch off dem rigke wilher legin und nedir hawchin off dy brost.

So gib ym oesse von specke mit dem some kalue addir bestrewe ym den speck domete, so smeysset her dy eyer aus.

Das newenczende Capittil. Wie man vortriben und erczstyen sal dy gicht der falken.

DEr gestrenge ritter Adam von Eglis screybit also: Wirt deyn falke dy gicht habin, das irkennestu, wenne her kann nicht slyen unde ouch nicht off dem rigke seczczen, So nym aloe czweyr erbis gros und tu is in eyn dermelin von eyner hennen und gib is ym czu slingen des morgens E du yn oesset und seczcze yn denne off du erde in den sonnenscheyn off eyme tuche adir bey das fuer, is das dy sonne nichten scheynet . und halde yn so du wermeste magist tag und nacht und allewege off eyme tuche und oesse yn des obindis und des morgens oesse yn wit gutem ster fleyssche, kanstu is gehabin, adir mit czegin fleyssche addir mit eyner hennen . und off den obent gib ym mit seyme fleysche sechs neylken mit ein wenig

saffran und tag und nacht so sal her steen by dem fuer . also saltu yn haldin czwelf tage und in dem . xij . tage gib ym dy erczstie von aloe also geschrebin steet obir den fierden tag und alle obinde dy . xij . tage gib ym dy neylken mit eyn wening saffran ausgenommen den tag wenne du yn gibbist das aloe so gib ym nicht dy neylken mit dem saffran und ist dy gicht so stark, das her nicht wirt gesunt dy czwelf tage dorumme saltu unde denne heisset dy seuche dy lange gicht und vorgeet yn nicht e, is kome denne (denne) eyne warme czeit ; und das dy loft warm wirt, so vorgeet is ym bys sichir.

Item Strenuus Adam de Eglis : Hot deyn falke dy gicht, So nym rawten bletir und hauswurcz iczlichs drey phunt kolbletir drey uncien und eyne halbe uncia rosen ole eyn phunt fiolken ole czwey phunt terebinten harcz . i : terbentinam honing iczlichs czwu uncien unslit von schopczen eyn phunt unde eyn halb phunt huner smalcz eyn phunt wax viij uncien mastix sebin uncien weyroch vij uncien galbani eyn uncien opponnacis eyn uncie missche das czu sammene.

Rawte hawswurcz kolbletir dy stosse gar wol das wax unslit und hune smalcz rosen ole fiolken ole czu losse off den fuer und missche dy czu stossene crewter doryn unde sewt is gar wol mittenandir das is geel wirt ; und also losse is denne achtage stehen, dornoch so werme is und sege is reyne durch eyn thuch . und losse is kalt werden unte mit eym steckil rure is gar wol unde tu is in eyn reyn tröppelin das do is newe und sewt is abir eyne stunde. Dornoch so nym galbanum und opponarum und losse dy mit essige off dem fuer und sege is denne durch ein tuch in warmen weyn und missche is mit den andern und menge is gar wol mit eyme steckelin off dem fuer und seyge is obir durch eyn dicke tuch . So nym denne den weyroch unde den mastix gepulvert und gerebin und das honig und das terebinde harcz und wenne das geseygete begynnet an dem rande herte czu werdin so tu denne das pulver doryn mit dem honinge und mit dem terebentinen harcze und rur

is eyne gancze stunde und (unde) denne behalde is in eyner reynen buxen. und dy macht desin ungentis wert czwey iar.

Wenne du denne wilt deynen falken erczstyen vor dy gicht, so smere seyne fusse mit dysem ungento und ouch den hanczken doroffe du yn trehest. und ouch smere daz tuch des rickes doroff der falke steet und dis ungent wirt reyffen dy swolst und wirt offenen dy haut in funfczen tagen und wil dy hawt nicht of reyssen so offene sy mit eym messer und drucke bis das der eytir gancz her aus gehet und her ist gerade also ein steyn und mit desim umgento wirt dein falke gesunt ane andir hulfe. Dorumme sinen yn bis das her gesund wirt Sundir du salt mercken in dem anhebin der gicht ist grosse hirczze an den fußen das umme der hirczze willen das davnekeit nicht begreiffen mag. Dorumme mus man czu dem irsten dy hirczze vortreibin. Dornoch smere man dy stat der wetage mit dem ungento also geschrebin steet unde dy hirczze magistu vortreibin also nym andyrhalbe uncien meles rot erde von armenien eyne uncie. mastix eyne uncie. weyroch eyn halbe uncie. aloe eyn fierde teil eyner uncie. hauswurcz eyn uncie. eyes wis eyn uncia. missche das mittenandir und smere dem falken seyne fuße gar dicke domette. wenne dy hirczze off hort, so smere dy fuße mit dem ungentum also geschrebin steet.

Das xx. capittil wy man sal vortreiben dy scherffe der haut an den beinen und fussen.

Symachus etc. Hot deyn falke scharffe haut an seyn beynen. So nym leyn somen eyn hant fol und seiut yn wol mit wassir und mit dem sode smere dem falken seyne fusse.

Adir seiut leyn somen mit honinge unde binde is dem falken off seyne fusse als dicke bis das her gesunt werde.

Item. Nym czwebil lynnariam und feylspene von eysen unde beynwelle und reib iczliches besunden mit fleysse und mache dorous pillichin und gib dy dem falke iczlichs besunden off eynen tag.

I

Das eyn und czweynczigiste capittil von dem obirbein und knotten der fussen.

Symachus etc. Hot deyn falke obirbeyn addir knoten an den fussen. so nym dy galle von einer czegin und das weisse von eyme eye weyroch und mastix weissen mermilsteyn und missche das mittenandir und bynde is ym off den knoten.

Item. Hot deyn falke knoten an den fussen addir an den gleden So nym aloe und binde is ym warm doroff und losse is ym eynen tag also gebunden.

Adir nym hauesmist gesotten mit essige und binde is ym doroff tag und nacht das fromet ym sere.

Das. xxij. capittil von den worczeln und obrigen fleische das wechset dem falken an den fusen.

Symachus etc. Hot deyn falke worczeln an den fussen So nym dy mittil rynde von eyme iachandeln bome gederet und puluer dy und mit dem puluer bestrewe ym seyn oeff. und gib is ym newen tage lang so wirt her gesunt.

Item idem. Is das deyme falken oberig fleisch an den fussen wechset. So nym kese puttir und kalk. und mache doraus puluer und strewe is ym off das obrige fleisch.

Item idem. Nym puluer von schoffis garbe steyn breche adir wegebreit cleyn gerebin und bestrewe ym domete seyn oeff so wirt her gesunt.

Das. xxiij. Capittil von der swolst der fussen der falken.

Symachus etc. Is das dy fussen dem falken swellyn. So nym weysses von eyme eye und missche das mit dem slyffe von dem sliffsteyn und bynde ym das off dy swolst.

Ladislaus ungarus. Wirt deym falke swolst werden czwisschin den reen an den fussen, wenne is reyff wirt. so tu is off mit eyner noldin an czwen enden addir dreyen enden. und durch dy lochir der swolst czeuch eyn pherdis hor. und wenne is begynnet czu heylen so nym das hor wedir weg. dorumme saltu czu seen das dy swolst nicht vor alder adir sy wirt herte als eyn steyn und do von pflegin dy falken czu sterben.

Das. xxiiij. Capittil. wenne sich der falke czu sleet off dem ricke und seyner erczstye.

Strenuus Adam de Eglis: Czu slett sich dein falke off dem ricke adir andirswo das saltu merken wenne her beuchtet sere. So nym eynen dybollin von eyner hennen dy do Jung ist und tuncke yn in deyne pisse in eyne schussil und do mete oesse yn czwir des tagis fier thage lang. So wirt dein falke gesunt.

Symachus etc. Tunke ym seyn oess in wassir do mera ynne gesoten ist.

Ouch bade yn in dem selbigen wassir, so wirt her schire czam.

Capitulum. xxv. von der mudigkeit noch dem beyssen unde seiner erczsteye.

Ladislaus ungarus: Erbeit deyn falke sere in dem beyssen das her ym leichte we hot geton So gyb ym das knospil mit der bomwolle und seyde und mache is yn wenig breitlecht wenne du is ym nehest. und wenne her is gewirffet. so wirt her gesunt. und ist ym bessir wenne das gewelle mit den federn. ouch fromet das federn gewelle nicht allerczeit.

Strenuus Adam de Eglis. Czu slett sich deyn falke in dem beyssen also das das wilt czu gros addir czu stark ist. adir wedir eynen steyn addir steckil wy das geschit das du is irkennen magist So

nym mummiam wol czu rebin vnd gib ym das puluer mit seyme oelse achtage lang . vnd dornoch losse yn nicht flyen vir tage.

Symachus etc. Czu slehet sich deyn falke adir wirt gesslogin, so gib ym warm fleisch mit gescheumeten honinge drey tage lang. obir den fumfften tag . nym eyne tawbe vnd bestrewe dy mit puluer von renperontico der wurczil vnd oelse yn domete.

Das . xxvj . capittil wenne der falke wunt wirt von dem geyer vnd seyner erczstye.

STrenuus Adam de Eglis : Wirt deyn falke gewunt von dem aren addir sust von eyme andirn vogel adir wy her gewundet wirt So nym eyn crawt das heysset tawben fus . vnd das blut von eyner hennen addir von eyme Cappunen . vnde reib das wol . dornoch so nym wachs von den iungen benen vnd czulosse das wachs mit dem blute denne menge das crawt dorczu vnde losse das mittenandir syden in eyme topphelin dornoch losse is steen czwene tage vnd losse is abir syden vnd seyge is denne durch eyn leynen thuch vnd das geseygete losse abir syden vnd menge is gar wol . Dornoch so tu dorczu puluer von trachinblut wol gerebin vnd missche is gar wol mittenandir vnd behalde is in eynen reynen buchsen vnd wenne deyn falke gewund ist, so wassche ym dy wunde mit weyne vnd tuncke sy gar wol. denne smere ym di wunde czwir des tagis mit dem vugento bis das her gar geheyle.

Das sibbin vnd czweinczigiste capittil von der schebigkeit der falken vnd seyner erczstie.

STrenuus Adam de Eglis : Wirffet deyn falke dy federn e wenne sy czeitig sein So ist her schebig vnd wenne sy abir gewachsen so wirffet her sy abir e sy gancz czeitig seyn . So nym feylspene von eysen vnd do sal kein stol bye sein vnd gar

scharfen esyg . und der selbyge veilspene eyner nos gros tu in eynen bechir essigis und losse das steen tag und nacht.

Dornoch so nym aloe eyner bonen . rom von kadloff ouch alzo vil . kwe mist addyr sweyn mist also vil czwefil czweyir bonen gros und reyb das mittenandir und missche das mit dem essige dorynne dy feylspene seyn gelegin und seyge das durch eyn tuch und mit bomwolle getuncket in das geseygete smere ym dy fallenden Federn bis an das fleisch czwölf tage lang alletage czwir so wirt her gesunt.

Capittil . xviij . von den motten der federn unde seyner erczstye.

Symachus etc. Hot deyn falke dy motten in den federn . so nym den saff von wilden weyne und von kraczberen craute unde missche das mittenandir und smere yn wo dy motten seyn.

Idem : So oelle yn mit esil fleische unde smere ym dy federn mit menschen blute gemengit mit lorole adir oelle yn mit getuncktem fleische in hawswurcz saff und smere ym seine federn mit warmen mon saffe und tunke doryn ouch seyn oell.

Idem : Nym czwebil und fenichil saff und quegsilbir und weyn und missche dy . do mete smere dy mottin lochir der federn.

Idem : Hot deyn falke dy mottin dy seyne federn schrotten So nym rein balsam ol und treuffe ym in das lochelein do dy federn ausgefallen seyn, so stirbit dy motte dorynne.

Item : Nym dy eygele und burne dy off eyme czigel und puluer dy und phoffen federn halt in den roch und den kadloff rom der an den pfoffe federn hengen bleybit gleich also vil und mische dy puluer mit essyge denne so nym cleyne stuckelin speckes und tuncke sy doryn und stosse dy in dy fedir lochir und losse sy dorynne bis das ym begynnen andir federn czu wachsen.

Falkonarij Rutenorum : Hot dein falke worme in den flogiln So bewynde ym dy stat der worme mit eyse und der frost der totet ane czweyfel dy worme.

Das . xxix . capittil wy man czubrochene federn bessern sal unde mag.

STrenuus Adam de Eglis : Hot deyn falke eyne czubrochene fedir doch nicht gancz czubrochin So nym eynen stengil und werme yn in den omern und spalt yn mittene von den andir adir spalte yn an ayner seyten unde doryn thu dy czubrochene fedir dy weyle der stengil warm ist, so wirt dy fedir feste also vor.

Idem : Offinbar sey allen dy do wellen felkener seyn, das dy beste weyse czu vornewen dy czu brochene fedirn dy do gancz czu brochein sein is das man eyn andir fedir stecket und dese weise ist bessir wen mit der nolden wenne worumme dy nolde boget sich adir bricht in der fedir, so mus man dach komen czu der irsten weyse.

Das dreysigiste capittil wy man dy leuse toten sal.

Symachus etc. Hot deyn falke leuse. So losse syden dy wermute und dy mittil rinde von dem aspen und in dem sode bade deynen falken dicke und seczcze yn in dy sone.

Adir nym wolfis schotten und sewt dy in wassir und bade yn in dem sode dornoch wynde yn in geschlagene wolle und losse yn also legin.

Item nym eynen lebinden hazen und streuffe yn und stos den falken mit dem leybe in den warmen hasen und losse yn in der sonnen dynen legin.

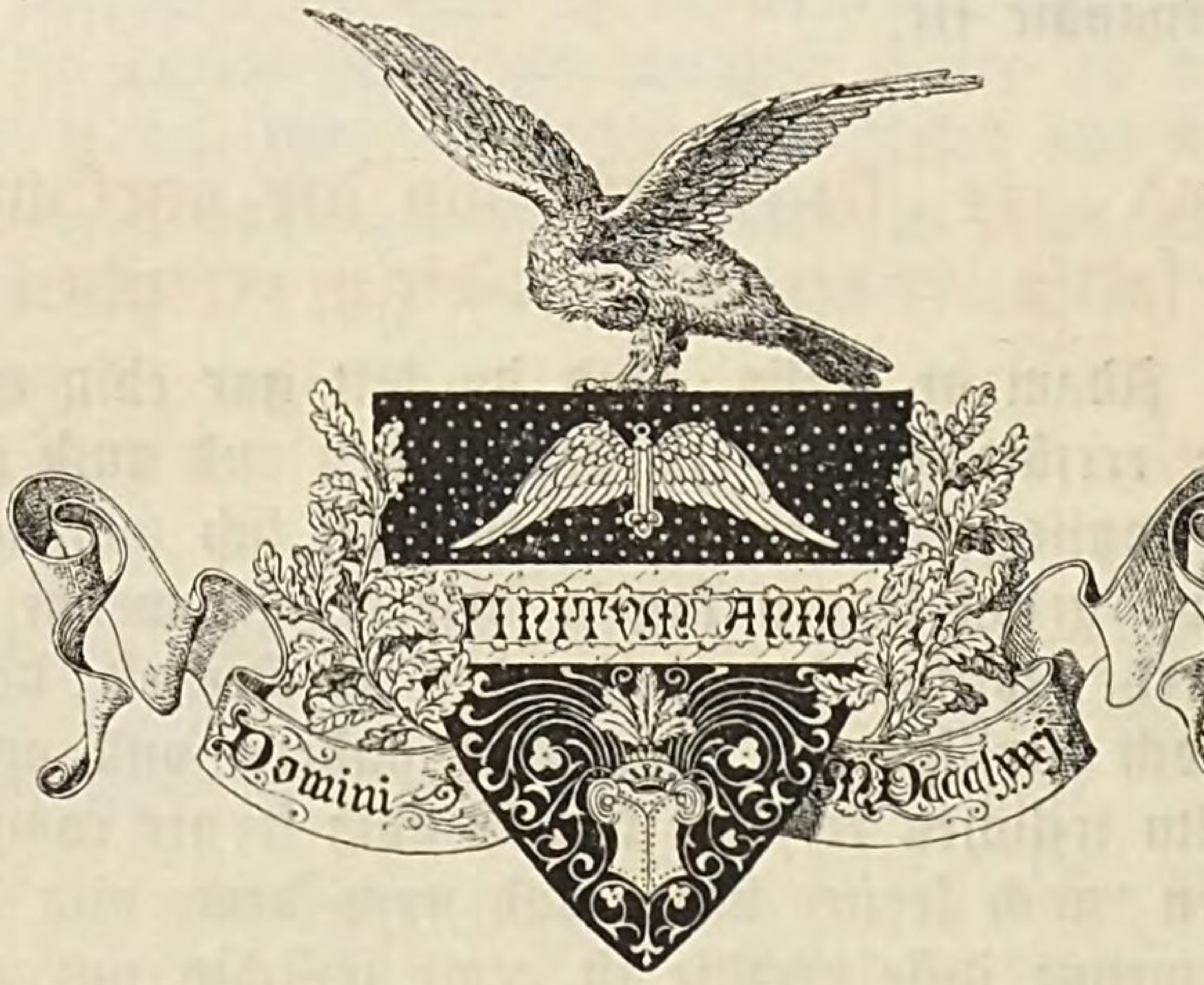
Item Symachus etc. Hot deyn falke dy leuse So nym den sonnen von eyme craute das heysset narristus und losse den syden in weyne addir essyge und smere domete den falken und dy oren und seyn houpt und ouch seyne federn bis off dy hant. so fallen sy des andern tagis allir tot.

Strenuus Adam de Eglis: Hot deyn falke dy lewse So nym marien minczе und ein wenig pheffir und missche das mit starkem essyge und seyge is und smere yn adir nerczce yn e du yn oesset. dornoch so oesse yn und vindistu nicht minczce so nym leusecraut somen adir der some ist gar stark dorumme ist dy andir erczstye bessir.

Falkonarij regis lodwici: Hot deyn falke dy leuse so bade yn in essige dorynne wermute gesoten sey und seyge is durch eyn thuch. unde wenne is kalt ist wordin so bade yn dorynne so sterbin dy leuse mittenandir etc.

Das eyn und . xxx . ste capittil von der vorsichtikeit dy man habin sal in der erczstyunge der grymenden fogil etc.

STrenuus Adam de Eglis: Und du salt gar ebin merkin das alle dese erczstie ist gut czu dem falken und ouch czu andern grymmenden vogiln. Sunder der felkener sal sich wol vorseen und weyse sein und gebin seynen fogeln dese erczstie wenne is noet ist noch irer sterke. wenne der falke der ist sterkest. dornoch der habich. dornoch der sperwer. dorumme anders und anders noch der sterke saltu iczlichen erczstien das ist noch seyner complexio noch seyner naturen. noch seyner sterke und noch deme also her feist ist adir magir, wenne disse erczstie ist eyme iczlichin gut wird sy ym recht gegebin.


FINITUM ANNO
Domini
MDccclxxxj

Anmerkungen.

REGISTER

der wichtigsten für das Commentar benützten Quellen.

(In chronologischer Reihenfolge.)

Jene Werke, welche ich nach Exemplaren meiner Sammlung benützte, sind mit * bezeichnet; die übrigen sind nach Exemplaren der k. k. Hofbibliothek zu Wien citiert.

---

*1. **Dancus rex.** Le Livre du roi Dancus, Ed. H. Martin-Dairvault. Paris 1883. 8. Altfranzösische Uebersetzung aus dem 13. Jhdt; Provenienz des Originales unbekannt.

2. **Der Stricker.** Die Gedichte no. Cxxiij, Clxxxxviij, CCxlv und CCxlij aus der Pergamenthandschrift no. 2705 (13. Jhdt.) der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

*3. **Fridericus II. imperator.** De arte venandi cum avibus. Augustae Vindelicorum 1596. 8. Verfasst um 1245.

4. **Albertus Magnus.** Das Capitel XXIII. De falconibus, asturibus, accipitribus aus seinem Werke De animalibus, Romae 1478 fol. Verfasst um 1270.

5. Id. op. übersetzt von Walter Ryff : Thierbuch, Frankfurt 1544.

*6. **Pietro de Crescenzi.** Opus ruralium commodorum. Verfasst um 1320. Editio Argentine 1486. fol.

7. Id. op. Italienische Uebersetzung. Florentie 1478. fol.

8. Id. op. Deutsche Uebersetzung Strassburg 1518. fol.

*9. **El principe Don Juan Manuel.** Libro de la Caza. Ed. D. José Gutierrez de la Vega, Madrid, 1879. 8. Verfasst um 1335.

10. **Le Livre du roi Modus et de la roine Ratio.** Pergamenthandschrift no. 2573 der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Verfasst um 1370.

*11. **Der Minne Falkner.** Allegorisches Gedicht aus dem Ende des 14. Jhdts. Ed. Schmeller, Stuttgart 1850. 8.

*12. **Pero Lopez de Ayala.** Libro de la Caza des las Aves. Ed. D. José Gutierrez de la Vega, Madrid 1879. 8. Verfasst i. J. 1386.

13. **Anonyme Abhandlung über die Beizjagd** aus dem Beginne des 15. Jhdts. in der Papierhandschrift no. 2977 der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

*14. **Heinrich Mynsinger.** Von den falken, pferden und hunden. Verfasst um 1450. Herausgegeben von K. D. Hassler, Stuttgart 1863. 8.

15. **Ein schons Buchlin von dem beyssen mit dem habich.** Strassburg 1510. 4. Die erste Ausgabe erschien Augsburg, s. a., ca 1478.

16. **Guillaume Tardif.** L'art de fauconnerie. Paris 1492. fol.

*17. **Jean de Francières.** La faulconnerie. Paris 1585. 4. Die erste Ausgabe erschien Paris, P. Sergent, s. a; 1511?

*18. **Waidwergk.** s. l. (Augsburg?) 1531. 4.

19. **Eberhard Tapp.** Waidwerk vnd Federspiel. Strassburg 1542. 4.

*20. **Francisco Carcano detto Sforzino.** I tre libri de gli Vccelli da rapina. Vinegia 1586. 8. Die erste Ausgabe erschien ib. 1547.

*21. **Federigo Giorgi.** Libro del modo di conoscere i buoni Falconi. Vinegia 1567. 8. Die erste Ausgabe erschien ib. 1547.

*22. **Conrad Gesner.** Vogelbuch. Zürich 1557. fol.

*23. **Noë Meurer.** Von forstlicher Oberherligkeit vnd Gerechtigkeit. Pfortzheim 1560. fol.

*24. **Charles Estienne.** Praedium rusticum. Deutsche Uebersetzung der französischen Bearbeitung Jean Liebault's unter dem Titel La Maison rustique. Strassburg 1580. Die erste Ausgabe erschien Paris 1554, beziehungsweise ib. 1564.

25. **Pierre et François de Gommer.** L'Avtovrsserie. Chaalons. 1594. 8.

26. **Charles d'Arcussia.** La Fauconnerie. Paris 1627. 4. Die erste Ausgabe erschien Aix 1598.

*27. Id. op. deutsche Uebersetzung. Frankfurt 1617. 4.

Benecke-Müller-Zarncke. Mittelhochdeutsches Wörterbuch.

Lexer. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch.

Schmeller. Bayerisches Wörterbuch.

Grimm. Deutsches Wörterbuch.

Sanders. Deutsches Handwörterbuch.

Ernst Ritter von Dombrowski Geschichte der Beizjagd (Raoul Ritter von Dombrowski's Allgemeine Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften, Wien 1886, I., p. 513—547.

---

1. xxiij, 15. gerichte, mhd. gerihte, adv. = gerade aus; hier speciell gerade auf, gerade in die Höhe; ähnlich bei Wernher, Maria, 150, 5: der hin ze himel sach ein leiter von der erde. gerihte. Lexer, Mhd. Wb., I, 880.

2. — 17. vo = wo.

3. xxiiij, 4. Die Eigenheit des Beizvogels, dass er sich nach einem Fehlfluge meist verstreiche, ist in den meisten deutschen und fremdsprachlichen Werken über die Beizjagd erwähnt und besprochen; über die Mittel, welche gegen dieselbe zum Einfangen

des Vogels anzuwenden waren vgl. meinen Artikel »Beizjagd« in Raoul von Dombrowski's Allgemeiner Encyclopädie der gesammten Forst- und Jagdwissenschaften, I, 546.

4. xxiiij, 5—6. Wie bekannt, sind thatsächlich bei allen Raubvögeln die Weibchen stets stärker als die Männchen; es ist dies ein in fast allen Schriften über die Beize seit Friedrich II. hervorgehobener Erfahrungssatz. Interessant sind die Ausdrücke herlîn und seelîn für Männchen und Weibchen, da diese eigenthümliche Bildung bisher weder bei Lexer noch anderorts nachgewiesen ist; offenbar ist herlîn von her = Er, seelîn von sie = Sie abgeleitet; herlîn als Deminutivum statt herrelîn von herre zu betrachten, welches Wort sich in dieser Form in einem mitteldeutschen Gedichte des 14. Jhdts. findet (Md. Gedichte, hrsg. v. Bartsch, 3, 24), ist wohl wegen des Gegensatzes zu seelîn kaum statthaft. Vgl. d. folgende Anm.

5. — 6—7. Diesen in Wahrheit nicht zutreffenden Satz stellt zuerst Pietro de Crescenzi in seinem Opus ruralium commodorum, wahrscheinlich auf den Angaben verloren gegangener arabischer Quellen fussend, auf; es heisst Ed. Argentinae 1486, L. X., c. IX: »Et hi omnes falcones sunt femine . et eorum mares trizoli ſine trizelli vocantur . ſic dicti . quare ſimul tres in nido naſcuntur . scilicet due femine . et tertius maſculus et propterea trisolus vocatur . qui non sunt tante virtutis vt femine . et ſunt valde minores quam ipse.« In der italienischen Ausgabe Florentie 1478 heisst diese Stelle: ». . . . & tutti questi falconi sono femine & loro maschi son terzuoli imperoche tre per nido ne nascono in sieme cioe due femine & il terzuolo che maschio & pero terzuolo e chiamato ignali non sono di tanta uirtu quanto le femine & sono molto minori chelle femine.« Ebenso sagt die deutsche Ausgabe Strassburg 1518 fol. 102 v.: »Trysoli oder tryselli / dauon das is werden drey in einem nest / zwei weiblin vnd ein maenlin / darumb würt das maenlin Trysolus genant als ein dryling oder dritman / die seint auch nit so grozzer personen als die weyblin / noch so grosser krafft im rauben.« Diese Stellen geben zugleich auch Aufschluss über die Etymologie des im Mittelhochdeutschen (Stricker, Cod. ms. Vindob. no. 2705, CCXLV, 2, 39; Sumerlaten; — Haupt, Zeitschr., VII, 341; — Hadamar, 176; — Minnesangs Frühling, 25, 48; — der Minne Falkner, 25, 48) häufigen und bis in's 18. Jhdt. üblichen Ausdruckes terzel, welcher so lange Zeit hindurch unerklärt blieb und noch bei Lexer nicht erläutert wird; ich lasse daher hier noch alle weiteren hierauf Bezug habenden Partien der einschlägigen alten Literatur folgen: Tardif, L'art de Fauconnerie, Paris 1492, c. 7. »La tierce (espece) est le tiercelet . qui est le masle de l'austor . . . . . Il est nomme tiercelet car ilz naissent trois en vne nyee . deux femelles et vnge masle.« — Weidwergk s. l. (Augsburg) 1531, fol. 5 r: »Die genanten Falcken sind all weiblin / aber jre menlin sind genant Trisoli / oder triselli / darumb das jr drey in eim nest werden / zwe (die Ausgabe 1540 hat den Druckfehler »drey«) weiblin vnd ein menlin / darumb würt das mennlin Trisolus genant / als ein dreiling oder dreiman / die sind auch nit

so grosser personen als die weiblin.« — Ein schons Buchlin von dem beyssen, Strassburg 1510, c. 2, 3: »Die habich seynd zweyerhand . eyner ist der grosser habich der ander ist der tertzel . . . .« »der tertzel ist der mynnder vnnd der kleyner vnd ist das er.« — Eberhard Tapp, Waidwerk vnd Federspil, Strassburg 1542, I, 3: »Das ein ist klein vnd wirt Tertzel oder haebichlin genannt / welches mann für dz mennlin helt.« — Albertus Magnus, opus de animalibus, übers. v. Walther Ryff, Frankfurt 1544: ». . . . das man den habich für das weible vnd den terrclin für dz menlin acht.« — Estienne-Libault-Sebiz, Strassburg 1580, fol. 716: »Das ein ist klein / vnnd wird Tertzel oder Habichlin genant.«

6. xxiiij, 9. adelig, edel, adel, werden im Mittelhochdeutschen bereits häufig als Epitheta für den Beizvogel angewendet und zwar für diesen und den Jagdhund früher als für das Rothwild; z. B. »Sîn schwenkel sind wol hendebreit geschrenket, sîn griff so adelîche , Kein nahtegal fuz ward nie so gar geklenket.« »Sîn adelîches vliegen Fröut mîn altes herze.« »Sich truoc do manic valke Adelîch und schône.« »Der valk sîn adel zeiget Und schnellicheit, dez half im sîn gefîder.« Der Minne Falkner, 45, 48, 81, 114. — »Reht als ein edel vederspil.« Suchenwirt, Ulrich v. Wallsee, 161. — Im 16. Jahrhunderte waren Ausdrücke wie »Adenliches Weydwerk der Falken« oder »Adeliches Federspiel« ebenso zur stehenden Formel geworden, wie z. B. in Frankreich das Epitheton »chasse royale« für die Parforcejagd des Rothhirsches; es wäre damals ein arger Verstoss gewesen, hätte man den guten Falken nicht primo loco mit dem Beiwort »edel« und dann erst mit anderen bedacht. — Bei Eberhard Tapp, l. c., führt das 3. Capitel des 2. Buches ähnlich wie hier den Titel: »Von adel vnd schoene der falken.«

7. — 11. slecht, mhd. sleht, adj. = schlicht, eben, gerade; Lexer, II, 967.

8. — 13. bollen, mhd. ballen, swv., allgemein der Ballen an der Hand oder am Fusse, von Menschen und Thieren. Speciell hier sind die rauhen am Ende der Zehen unterseits befindlichen Fangballen des Raubvogels gemeint, welche demselben ein sichereres Festhalten seiner Beute gestatten.

9. — 14. geschicket. part. adj. = gestaltet; Lexer, I, 901.

10. — 16. Der Hinweis, dass im Weidwerk »alle Theorie grau« und nur die Erfahrung und Uebung massgebend sei, findet sich wiederholt in der mittelalterlichen Jagdliteratur; so in der anonymen Abhandlung von den Zeichen des Rothhirsches a. d. 13. Jhdt.: »Wellest du ain gut Jaeger werden So iag den hirsz lang vnd vast mit den laithunden So wirst du menig hand czaichen sehen die ich dir nit volkomenlich geschriben kan vnd bisz vnuerdrossen vnd nit lasz vnd lasz nit ab So eriagst du daz wild.«

11. — 19. hobisch = hövesch, unser hübsch, bedeutet ursprünglich »von einem Hofe stammend«, dazu gehörig, dann allgemeiner zur Bezeichnung der an einem Hofe üblichen Sitten, daher hofgemäss, hoffähig, gesittet, gebildet und später auch freundlich, liebenswürdig.

12. xxiiij. 21. geledemosset, adj. = gestaltet, wörtlich gegliedmasset, sollte also richtig gelidemasset lauten; das Wort ist bisher nicht nachgewiesen und wird allgemein durch das einfachere gelidet oder geschicket vertreten.

13. — 21. beiriten = beireiten, svw. herankommen, heranfliegen, zustreichen, Gegensatz zu dem noch heute üblichen abreiten, abstreichen, abfliegen; s. R. v. Dombrowski, Allgemeine Encyclopädie etc., I., p. 45. Das Wort ist bisher aus dem Mittelhochdeutschen nicht belegt und auch mir aus keiner zweiten Stelle bekannt.

14. — 22. ludir = lûder, luoder, stn., ursprünglich allgemein Lockspeise, dann übertragen für das Federspiel, d. h. zwei zusammengebundene und an einem Riemen befestigte Vogelflügel, durch deren Schwenken man den Beizvogel anlockte; die Uebertragung stammt daher, weil beim Abtragen der Vogel dadurch an das Federspiel gewöhnt wurde, dass man Fleischbrocken auf dasselbe band und sie den Falken davon kröpfen liess. Das Wort erscheint, vom gleichen Stamme abgeleitet und in der ursprünglichen wie der übertragenen Bedeutung auch im Mittellateinischen (logrum), Französischen (loirre, leurre). Italienischen (il lodro), Spanischen (lo lodro), Holländischen (dat loer) und Englischen (the lure). Eine unmittelbare Nebeneinanderstellung der Synonyma Luder und Federspiel findet sich in Conrad Gesner's Vogelbuch, Zürrich 1557, fol. 150 v.: »Das faederspiel oder luder sol auch gar gross seyn damit ers von verren sehen moeg«.

15. — 22. czagil = zagel, stm. = Schwanz. Lexer III, 1019. — Schmeller, Bayr. Wb., IV., 229.

16. — 28. ledemosze, entsprechend dem adj. geledemosset (s. Anm. 12), verwandt mit mhd. lidemâz, stn. = Glied, Gliedmass, heisst hier allgemein Gestalt, Erscheinung. In dieser Bedeutung und als fem. ist das Wort nicht nachgewiesen, s. Lexer, I. 1900.

17. xxv. 5—6. »so sal man ym dij ougin fedem nicht off snyden« = so soll man ihm den Augenfaden nicht aufschneiden. Reihern, welche man lebendig einfing, um sie gelegentlich zu beizen, nähte man häufig die Augen zu, d. h. man zog einen Faden durch die unteren Augenlider und band selben entsprechend angespannt am Haupte zusammen; dass aber diese Methode, dem Vogel das Augenlicht zu nehmen, auch bei Beizvögeln angewendet worden wäre, ist in keinem anderen einschlägigen Werke erwähnt und erscheint daher obige Stelle zweifelhaft. Allerdings wäre es möglich, dass hin und wieder dieses Mittel angewendet wurde und wahrscheinlich ist es, dass es vor der Einführung der Haube diese ersetzte.

18. — 14—15. »vnd sich io ee, daz . . .« — und trachte, je eher je besser, dass . . .

19. — 20. Man trachtete stets zwei Beizvögel aneinander zu gewöhnen, um sie gegebenen Falles, wenn man einen starken Vogel, z. B. einen Kranich oder Trappen beizen wollte, zusammen an denselben zu werfen. »Vnd ist es sach, das der valck ainen gesellen hat, der Im hilfft Peyssen, so ist sein Art, das er sich in dem absteigen

dick füget vnder den vogel, den er da peysset, vnd hindert den als lang bis der vogel in die rechten revierung kommen ist vnd sein geselle, der vber sich gestiegen ist, in dem absteigen mer geschlahen vnd vberkommen mag: vnd das ist das hübsch peyssen, das czwen valcken also ainander helffen peyssen.« Mynsinger, Von den Falken, 15. Jhdt., I, 3.

20. xxv. 24. czwier = zwir, adv., zweimal. Lexer, III, 1218.

21. — 27. foen = vahen, fangen.

22. xxvj. 1. »Auch lasse ihn nicht zu viel Vögel nach seinem Belieben fangen.« Ueber behagen s. Lexer, I, 149.

23. — 10. Seit Kaiser Friedrich II. wurden die Beizvögel eingetheilt in 1. Nestvögel, Nestlinge, nidasii. frz. niais, engl. eyesses, holl. nestlinge, d. h. solche Vögel, welche in noch nicht flüggem Zustande aus dem Horste gehoben wurden. 2. Aestlinge, ramarii oder ramagii, frz. branchiers, holl. taklingen, d. h. solche, die eben den Horst verlassen hatten, aber noch auf den umliegenden Aesten blockten. 3. Wildfänge, Sori (saurus — roth, da die jungen Vögel fast aller Falkenarten und des Habichts theilweise röthlich oder doch gelblich gefärbt sind), frz. sors, holl. roode valken, engl. red falcons, d. h. Vögel, welche erst in vollends flüggem Zustande, nachdem sie vom Horste abgestrichen waren, gefangen wurden. Zu Nestfalke vgl. Tapp, l. c. 12, 13, 16; Noë Meurer, 1560, fol. 92; Weidwergk, 3; Estienne-Libault-Sebiz, Fol. 705, 728. — Fehlt bei Lexer.

24. — 14. Das Wort »deynlichen« vermag ich nicht mit voller Sicherheit zu erläutern; indess vermuthe ich, dass es mit denen = dehnen zusammenhängt. Wenn man Raubvögeln in der Gefangenschaft nur gehacktes Fleisch oder überhaupt solche Nahrung bietet, deren Aufnahme ihren Schnabel und die Fänge wenig in Anspruch nimmt, so stellen sich an beiden unliebsame Wucherungen ein, welche namentlich einen Beizvogel als solchen unbrauchbar machen können. Aus diesem Grunde wurde den Falken überhaupt und namentlich bei gewissen Krankheiten mit Absicht sehniges hartes Fleisch geboten, welches sie mit Mühe zerreissen mussten; vielleicht ist hier solches Fleisch gemeint, wonach deynlich wörtlich mit dehnbar zu übersetzen wäre. Vgl. die Stelle in Hicfelt p. xxxvj und im Cod. ms. Vindob. 2977, fol. 178 v.: »...so saltu den valken off di hant nemen vnd salt nemen eyn ederiges fleisch, do her sich wol an irczihen moge.«

25. — 14. mor = mar, adj., mürbe, zart. Lexer, I, 2042.

26. — 16. bom ole = boumöl, stn., Baumöl. Lexer, I, 335.

27. — 17. czegin milch = zigenmilch, stf. Lexer, III, 1110.

28. — 18. cramp = krampf, stm. Lexer, I, 1706.

29. — 19. Brennnessel, Urtica urens. Lexer, II, 63. Vgl. Livre du roi Dancus, p. 73: »et, s'il y apparest superflute char, met y de l'ortie gresse (= ortie grièche oder grecque) ou de vert....«

30. xxvj. 19. Beifuss, Artemisia vulgaris. Lexer, I, 264. Der Beifuss wird auch im Livre du roi Dancus, p. 89, als Heilmittel für Beizvögel aufgeführt: »Item, s'il a les fievres, donne lui deux ou troiz fois jus de artemesie, qu'on appelle herbe de la Saint-Jehan, avecques char de gelin.«

31. — 19. Gundermann, Gundelrebe, Glechoma hederacea. Bei Lexer, I, 1119 nur aus einem Glossar in der Form gunderëbe.

32. — 22. Die Stelle, wohl verderbt, »wenne her denne icht gewechset so saltu yn reyssen czu spele«, ist mir vollends unklar; »gewechset« soll wohl genechset = geneset heissen.

33. — 28. mausse, mhd. mûze, stf., die Mauser, dann auch übertragen für Mauserkammer, daher »in die Mauser setzen, werfen, aus derselben nehmen.« In diesem Sinne bei Lexer, I, 2261 fehlend; vgl. noch Weidwergk, 11; Tapp, I, 28; Crescentiis, Ed. germ. 1490, X, 11.

34. xxvij. 3. Vgl. zu dieser Stelle Anm. 19.

35. — 5. iogunt = jugent, Jugend.

36. — 10. iczund = jetzt. Lexer, I, 1463.

37. — 10—11. »wenne du yn gelart host etc.« = »wenn du ihn so weit gebracht hast, dass er auch ungefesselt freiwillig zum Luder beireitet.« Der Beizvogel wurde nämlich, wenn man ihn zum Federspiel gewöhnte, anfangs an der Langfessel befestigt durch einen Gehilfen gehalten und erst wenn er vollends geludert und handgerecht war, in freiem Zustande gearbeitet.

38. — 13. »alzo daz die felkener« = »...wie dies ja die Falkner gut verstehen.«

39. — 14. gerlichkeit, mhd. gerlicheit = Begierde. Fehlt b. Lexer.

40. — 21. bosyr seten = böse Sitten.

41. xxviij. 1. walt falke, wahrscheinlich Schreibfehler für wilt falke = Wildfang, s. Anm. 23.

42. — 3. »der sich iczunt in der loft gemausset hot« = »...der sich in der Luft gemausert«, d. h. in der Freiheit, im Gegensatze zu dem gefangen gehaltenen Vogel, welcher seine Mauser in der Mauserkammer vollendet.

43. — 7. „czwu mawsse«; hier steht Mauser als Altersbestimmung, ähnlich wie man heute noch von einem Vogel »von oder in der zweiten, dritten etc. Mauser« spricht; andere Beispiele: »...vnd hat daz veder spil eine mvzze...« Schwabenspiegel, 237. — »Ein sparwaere .... Er moht wol zehen mûze hân.« Biterolf und Dietleib, 7040. — »Ein vederspil .... daz vil maneger mûze was.« Heinr. v. d. Türlîn, Diu crône, 638.

44. — 9. Welcher Vogel hier und ebenso in vielen anderen Schriften über die Beizjagd mit »geier« gemeint ist, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden; wahrscheinlich der gemeine Busserd — Buteo vulgaris, oder der rothe Milan, Milvus regalis.

45. — 20. »mit ungedactem houbte« = ohne Haube.

46. xxvij. 21. Der Beizvogel musste, damit er später bei Ausüoung der Jagd im Getümmel der Menschen, Pferde und Hunde nicht scheu und unbändig werde, nach und nach an immer lauteres Geräusch, sowie an fremde Leute, Pferde und Hunde gewöhnt werden. So heisst es im »Weidwergk«, fol. 3: »dann werden sie bald gezaemt wann sie auf der hand werden getragen mit fleisch vnd naemlich fru in morgenroete vnd vnter vil menschen/vnd bey dem tummeln der thyer vnd der schmid vnd der Binder.«

47. — 25. icht, hier svw. etwas; ähnlich bei Noë Maurer, Jag- vnd Forstrecht, Ed. I. Pfortzheim 1560, fol. cxj. v.: »Wann sie ichts fahen/werden sie auff dem das sie gefangen/abgericht vnd geätzt. So sie aber nichts fahen/lockt vnd aetzt man sie auff dem Luder.«

48. — 25. »wildis«; diese Stelle ist die älteste, in welcher Vögel als »Wild« bezeichnet werden.

49. — 28. Selbstverständlich ist dies eine der bei den Falkenmeistern des Mittelalters in unerschöpflicher Fülle coursierenden Fabeln.

50. xxviij. 6. Spazieren, abgeleitet vom lat. spatiari, erscheint schon im Mittelhochdeutschen ziemlich häufig; vgl. Benecke, Mhd. Hwb., II, 2, 489 b; Lexer, II, 1073.

51. — 18. geschintene = geschundene, d. h. gerupfte; nach »So nym...« ist das Wort »federn« einzusetzen.

52. — 18. gewelle, stn., abgeleitet vom stv. wëlgen = rollen, wälzen, nannte man einen Feder- oder Haarballen, welchen man dem Falken verschlingen liess, damit er denselben wieder und mit ihm eingenommene Nahrung von sich gebe, also eine Art Brechmittel. Daher nannte man später und nennt noch heute die aus Feder-, Haar- und sonstigen unverdaulichen Stoffresten bestehenden Ballen, welche fast alle Tag- und Nachtraubvögel, sowie die Eisvögel ausspeien, Gewölle. — Ueber die Stoffe, aus welchen ein als Brechmittel verwendetes Gewölle bestehen, sowie zu welcher Zeit, bei welchen Anlässen und unter welchen anderweitigen Massnahmen es eingegeben werden sollte, bestanden wie über alle ähnlichen Massregeln bei den Beizjägern die widersprechendsten Ansichten. Vgl. Mynsinger, 20, 21, 39, 53; — Ein schons Buchlin, 47, 60; — Tapp, I, 2; — Ryff, s. Falke; — Sebiz, 703; — Gesner, 133 r. — Bei Lexer ist das mittelhochdeutsche Wort gewelle erst durch Stellen aus Mynsinger (15. Jhdt.) belegt, wogegen es schon bei Albertus Magnus (13. Jhdt.) nachweisbar ist: »..tria purgatoria, quae vulgariter Germani Guel vocant.« l. c., c. XVII.

53. — 27. mittilmosse = mittelmässig.

54. — 29. rotelecht = röthlich.

55. xxx. 5. »Dybollin.« Das Wort ist mir unverständlich und kein ähnliches aus einer anderen Quelle bekannt. Möglich wäre die Lesung diechbëllin von diech = Unterschenkel und bëllin, syncopiert aus bëllelin = kleiner Ballen, wonach das Wort den fleischigen Theil des Schenkels bezeichnen würde; vgl. Anm. 77.

56. xxx. 23. »Temperunge« = Temperatur. Lexer, II, 1422.

57. xxxj. 6. »mit schoffenym fleissche = Schaffleisch; dasselbe kam häufig als Atzung der Beizvögel in Verwendung, z. B.: »La carne dello agnello, e del capretto è buona data con latte die capra, & massime quando il tuo vccello hauerà patito qualche grange affanno, farà buonissima.« Giorgi, Modo di conoscere i Falconi, p. 27.

58. — 8. welgern = walken. Lexer, III, 651.

59. — 13. »Nicht eyn seczczin«, d. h. nicht in die Mauserkammer setzen.

60. — 15. Mauserkammer. Fehlt bei Lexer, I, p. 2262, wo nur mûzkorp = Mauserkorb aus dem Schwabenspiegel und aus Heinrich Mynsinger's Abhandlung belegt ist.

61. — 16. rinkelin = Ringlein.

62. — 16. Slecht, mhd. sleht, hier svw. gerade; vgl. Anm. 7.

63. — 18. »Kaule«, wahrscheinlich = mhd. kûle, d. h. Grube, wonach die Stelle zu erklären wäre: eine nestartige Mulde aus Bertramblättern.

64. — 18. »Bertram«, mhd. berhtram, lat. pyrethrum, Lexer, I, p. 191, eine Pflanze, welche auch bei Mynsinger als Medicament für Beizvögel genannt wird, deren Art sich jedoch nicht feststellen lässt. Vgl.: »Item piretri puluerem cum rafani succo et forti aceto distempera. . . .« Albertus magnus, l. c., c. XIX.

65. — 19. »Wandeln« = verändern, abwechseln. Lexer, III, p. 674.

66. xxxij. 7. »costum das ist eyne worczil«; welche Wurzel hier gemeint ist, konnte ich nicht feststellen.

67. — 8. »Pastirnag« = Pastirnaca sativa, Linnè, Pastinakwurzel, eine Doldenpflanze; im Mhd. gewöhnlich pasternac, pasternacke, s. Lexer, II, p. 211.

68. — 8. »Kommil« = Kümmel, Carum Carvi, Linné; mhd. auch kumin, kume küme, kumme, kummel, kümel, komel aus dem Lateinischen cuminum, s. Lexer, I. p. 1769. Vgl. die Stellen: »Quant il a goute arcetique, si le cui enson chief et le cui en la jointure don pié d'une aguille d'acier et li done à mangier arondele cum cimino trito jusque au tiers jor; et il sera sanez.« Livre du Roi Dancus, p. 20. »So nym Cynamym, das vindet man in der Apoteken vnd veltkomel vnd puluer das vndereynander vnd were is vff veth sweynen fleisch vnd gyb ym zu essen.« Anonyme Abhandlung von der Beizjagd aus dem XV. Jhdt., Cod. ms. Vindob. no. 2977 fol. 179 v.

69. — 10. Schlangen werden vielfach als Heilmittel gerühmt, z. B.: »Le faucon qui a la goute silere puez tu connoistre os ongles des piez, et a la cire dou bec, car il fait iqui blanc, saches que il a ce mal: si pran adonc le serpent noir et tranche une paume don chief et une de la coe, et oste ce dommei, et fri ice en i pot nuef . . . Livre du roi Dancus. p. 7. — „. . . . et haec curatur ita quod accipiatur serpens niger, qui tyrus vocatur et abscindatur a capite eius palmus . . .« Albertus Magnus, l. c. c. XVIII. — »On prent une culevre . . . . et si soit ostie la teste et la queue, et tout

l'autre est mis en ung pot de terre tout neuf . . .« Livre du roi Modus, fol. 90r. — ». . . nym eyne natir vnd slach ir das houbt abe vnd den czagel, vnd sewt das mittelteil bis das eyn wasser eyn gesiede . .« Anon. Abhandl. v. d. Beizjagd a. d. XV. Jhdt. im Cod. ms. Vindob. no. 2977.

70. xxxij. 14. »Gewynget« = gewinnet, erhält.

71. — 19. »Slipperkeit,« mhd. slipferkeit = Schlüpfrigkeit; fehlt bei Lexer, II, p. 982 und 992.

72. xxxiij. 8. Rosenöl wird in mehreren Werken als Heilmittel für verschiedene Krankheiten der Beizvögel angerühmt. So z. B.: »Olio rosato, et terbentina con dramme 2. di sangue di drago, et d'Aloe incorporati insieme, et muoltarla in cerca il loco offeso«. Francesco Sforzino da Carcano, De gli uccelli da Preda, Venetia 1586, p. 214. ». . . et postea cum aqua rosacea laua auem et sanabitur, dum soli post loturam exponetur.« Albertus Magnus, l. c., c. XVIII. — Im Allgemeinen wird Rosenöl wohl seines hohen Preises wegen selten empfohlen, sondern meist durch Baumöl, seltener durch Lorbeer- oder Olivenöl vertreten; bezüglich letzterer vgl. die Stellen: »Essen deyne vedirspil die Schuppen von dem geveder, so . . . . bestrich ym denne seyne uitechin mit essige vnnd mit lorole.« Abh. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2901, fol. 180r. — ». . . vngatur coctura oleo oliuae vel butiro, si oleum non habetur.« »Pedes falconis inflati non per violentiam, podagram significant et contra hoc accipiatur butirum et oleum oliuae aequaliter.« Albertus Magnus, l. c. — Vgl. a. Anm. 101.

73. — 10. Die Schnecke empfiehlt auch Le livre du roi Dancus, p. 70: »Prenz aloez et l'oingt do geline, mait en fort vinagre, lui donne à mengier entrepauseement et l'autre foiz vng lymaçon.«

74. — 16. »Smeyssen« = schmeissen, d. h. sich lösen; es ist dies der in der Falknersprache allgemein übliche Ausdruck; vgl.: »Er, (der valke) wirt vnderweilen verstopf, das er nit smaizt . . .« »wan er in langem nit gesmaizt hat.« Mynsinger, l. c., 35, 25. — »An seynem schmaissen magstu erkennen . . .« »er mag auch kaumm geschmaissen . . .« Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 22r.

75. — 26. Die Fledermaus empfiehlt auch Ein schons Buchlin von dem beyssen, fol. 22 v.: »Ist ein habich siech an der brust , So sol mann jm frösche geben vnnd fledermeuss zeäss.«

76. xxxiiij. 5. Beifusssaft, von Artemisia vulgaris Linné; vgl. Anm. 30.

77. — 8. Vgl. Anm. 56.

78. — — »Odir« = Ader.

79. — 11. »Nedene.« Das Wort ist in der Hs. deutlich geschrieben und daher nicht anders lesbar; zweifellos bedeutet es so viel wie »unterseits«, ob es aber auf das mittelhochdeutsche nidene, welches ursprünglich »dasselbe«, später erst »dort« und

endlich auch »nach unten«, »hernieder« bedeutet, oder auf das nach Lexer nicht verwandte stv. nëden = Stütze zurückzuführen ist, lässt sich wohl mit Sicherheit nicht entscheiden. Vgl. Lexer, II, p. 47 und 66.

80. xxxiiij. 16. Der Sinn der Stelle lautet: »und seine Speise nimmt er ohne Lust auf, verschlingt sie verdriesslich und zuweilen nur in geringer Menge.« »Geyczigliche« = geizig steht somit hier in der Bedeutung »spärlich« und kann daher nicht auf das mittelhochdeutsche giezec = begierig zu vergiessen (Lexer, I, p. 1011) zurückgeführt werden. Demnach steht das Wort hier in einer der heutigen ähnlichen und bei Lexer für das Mittelhochdeutsche nicht belegten Bedeutung.

81. — 22. Das Läusekraut, auch Springkornwurz, Bissmütze und Speichelkraut, sowie griechisch Staphisagria, wahrscheinlich identisch mit dem Rittersporn, Delphinium, wird in der Heilkunde der Falkner mehrfach erwähnt, z. B.: » . . . deinde accipe quatuor staphisagriae grana et totidem albi piperis . . .« Albertus Magnus, l. c., c. XIX. »Nym czwelff sperinckkorn wurcz vnd czu drucke sye . . .« Abh. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 175 v. — » . . . graines de filandres aultrement nomees Stapaizagre . . .« Jean de Francièies, L'art de Fauconnerie, c. 25.

82. — 23. Alant, auch alêne, olant, lat. elna, enula, eine wiederholt als Gewürz genannte Pflanze, die speciell auch zum Würzen des Weines verwendet wurde, deren Art sich jedoch nicht feststellen lässt. Vergl. Lexer, I, p. 33, 36.

83. xxxv. 6. »Meyer,« jedenfalls Majoran, Origanum Majorana Linné, welcher auch in den Formen meieron, meigramme, merone, mayoran, maseran, margaron u. s. w. erscheint; vgl. Lexer, I, p. 2075, 2076 und eine Stelle bei Crescenzi, l. c.: »et dentur ei . . . . . carnes avium . . . . cocte in rebus calidis . velut in vino . vel aqua in qua sit salvia . vel menta . vel maiorana . vel pulegium et similia.«

84. — 7. »Fyerstunt». Dieses Wort, deutlich geschrieben, ist offenbar ein Schreibfehler.

85. — 8. Mehrfach wird das Verschlingen eines mit entsprechenden Medicamenten gefüllten Hühnerdarmes angerühmt, wahrscheinlich namentlich dann, wenn es sich um solche Ingredienzien handelte, die der Falke nicht gern annahm, z. B.: »WElch valke worme hat, des gesmeise ist roth, das saltu ym also bussen, du salt nemen reynen honig, der gelutert sy von dem wachse, vnd thu des honiges in eyn hunerdarm der eynes gevingers geledes lang sey , vnd thu dorczu yn den darm eyn teil gutter cimey in der masse vnd las yn den darm vorslingen . . . .« Abh. v. der Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 177 v. »Du solt nemen ein reynes honig in eynen hüner darm der reyn sey, vnnd eins gefügen gelides lang sey . . . . vnnd lass jn das verschlinden.« Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 26 v.

86 — 19. Kupfer.

87. — 20. Die Stelle ist wahrscheinlich verderbt; der Sinn dürfte lauten: »Nimm ein kleines Kupferblech, mache es glühend, brenne ihm damit die Federn um den Schnabel ab.«

88. xxxv. 21. »Schoffis garwe« = Schafgarbe, Achillea millefolium, mhd .schâfgarwe, Lexer, II, p. 632.

89. — —. »Fumfblat;« die hier gemeinte Pflanzenart ist nicht zu ermitteln; vgl. Lexer, III, p. 566.

90. — 24. »Lebirkraut« = Leberblümchen, Anemone hepatica, Hepatica nobilis, mhd. leberkrût; Lexer, I, p. 1848.

91. — 27. »Tille« = Dill, Anethum graveolens; Lexer, II, p. 1438.

92. — 29. Baumöl; dasselbe wurde sehr häufig verwendet, z. B.: Ist das vedirspil we ist an den ougen, so salbe si ym mit boum ole . . .« Abh. v. d. Beizjagd, Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 179 v. Vgl. Anm. 72.

93. xxxvj. 1. Die hinfallende Krankheit erwähnt auch Sforzino da Carcano, l. c., p. 171: »Tra queste dunque la piu pericilosa, et importante infermitá sará la gozza, ò per dire come dicono li medici l'apoplessia . . .«

94. — 6. Urin als Heilmittel empfiehlt auch das Livre du roi Dancus, p. 85; Quant tu vouedras voler, paes le de char de une tendre vace ou de une lengue de porc, qui ait esté quelque pou en vinaigre ou en urine de homme.«

95. — 18. Aloe, beziehungsweise der aus dieser Pflanze gewonnene intensiv bittere Saft wurde in der Heilkunst der Falkner sehr häufig angewendet, namentlich zur Vertreibung der Würmer, sowie um dem Falken das Beissen abzugewöhnen. Vgl: ». . . et eisdem diebus detur ei aliquantulum de aloë, quia stomachum et intestina confortat . . .« Albertus Magnus, l. c., c. XVII. — »La medicine est tele: pran lart de poivre et mesle ansamble, et li done mangier, et l'autre jor li done de l'aloe avec la char de geline.« Le Livre du roi Dancus, p. 5. — »Recepta de pildoras para la reuma . . . . . . Tomar 12 granos de mirra fina, 18 granos de aloes . . . .« Lopez de Ayala, Libro de la caza de las aves, ed. Gutierrez de la Vega, p. 352. — Nv wisse ouch ap dein valke anwel uehet wie du ym das weren salt, du salt nemen aloe epaticum vnd salt das puluern . . .« Abh. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 179 r. — »Del capo storno . . . . Di simil male n'ho io guarito co'l darli una purga di bombace, nella quale sia incluso aloe epatico Scropulo I. et garofoli grani 2. reduto il tutto in poluere. . . .« ». . . .et quando il Falcone tra a mordere, subito bisogna presentargli l'aglio, ò l'aloe, et farlo mordere in essi.« Sforzino da Carcano, l. c., p. 181, 37.

96. — 19. Vgl. Anm. 85.

97. — 23. »Neylken« = Gewürznelken; im Mittelhochdeutschen auch in den Formen negellîn, nägelîn, negelî, negel, nägel, neigelîn, negelkîn, neilikîn, neilkin, nelgîn, stn., nachgewiesen; Lexer, II, p. 47.

98. — —. »Spignardi;« welche Pflanze hier gemeint ist, konnte ich nicht feststellen; möglich wäre die Lesung »spica nardi«, d. h. Ähre der Narde, des Borstengrases,

Nardus stricta Linné, da sich das Wort in dieser Fassung noch einmal findet, siehe Anmerkung 120.

99. xxxvj. 26. »Soet« = Sud (v. sieden), mhd. sut, stm., Lexer, II, p. 1328.

100. xxxvij. 4. Vgl. Anm. 81.

101. — 13. »Lorole« = Lorberöl, vgl. Anm. 72.

102. — 14. »Raute«, mhd. rûte aus dem Griechischen ῥυτή, lateinisch Ruta, ist der Name verschiedener, heute in der Ordnung Rutaceae, Rautengewächse, vereinigter Pflanzen; welche Art hier gemeint ist, lässt sich nicht feststellen. Vgl.: ». . . so saltu nemen eyn reyn topchin vnd geus doryn weyn, vnd lege doryn Rwte vnd ysopp vnd poley . . .« Abh. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. No. 2977, fol. 178 v. »Wenn deyn federspil siech ist in dem kopff / So nym ein reynes häfelin / vnd geüss weyn darjnn / vnd thu auch rauten / ysopen vnd polay darjn . . .« Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 27 v. — Lexer, II, p. 559.

103. — 21. »Lebelichten weyn«. Lebelicht dürfte verdorben das mittelhochdeutsche lebeliche = lebendig wiedergeben und hier lebhaft, kräftig bedeuten, in welchem Sinne das Wort im Mittelhochdeutschen nicht nachgewiesen ist. — Lexer, I, p. 1844.

104. xxxviij. 10. »Vnsir frawen eis«=Fraueneis, Marienglas, d. h. krystallisierter reiner Gips.

105. — 19. »Feylespene«, mittelhochdeutsch vîlspân, stm., Feilspäne, d. h. die beim Feilen eines Metalles abgeriebenen Metalltheilchen; Lexer, III, p. 357.

106. — 25. Auripigment.

107. — 28. »von roche« = von Rauch.

108. — 30. Ganz ähnlish empfiehlt die Abhandlung im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 178 v.: »Nv wisse, ap dein valke sich sey in dem houbte, ... so saltu nemen eyn ederigss fleisch, do her sich wol an irczihen moge . . .«

109. xxxviiij. 2. »Lobestockil« = Liebstöckel, mhd. lübestecke, swm., Levisticum officinale. Lexer, I., p. 1974.

110. — 3. »Eppe«. Deutlich so geschrieben, in dieser Form unverständlich; vielleicht eppich = Epheu?

111. — —. Kohlblätter.

112. — —. »Fenichil« = Fenchel, Foeniculum vulgare Linné, mhd. venichel, venchel, Lexer, III, p. 64.; wrd sehr häufig verwendet, z. B.: »Carnes .... cocte aliquantulum in rebus calidis . velut in vino . vel aqua ...... vel puluere seminum feniculorum et anisorum aut cimini ....« Crescenzi, l. c. — »Item gariofile et semence de fenoil o sa char lui compete ....« Livre du roi Dancus, p. 79. — »... vnd wechsst jm vil des weyssen in den augen, so mach ein puluer aus fenickel samen ....« Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 27 v.

113. — —. »Coriandir« = Coriander, Coriandrum sativum Linné, eine Doldenpflanze

114. xxxviiij. 16. »So edynimet her gefache« verdorben aus »so êdemet er gevach« = so athmet er schwer; gevach ursprünglich eingeschlossen, gefangen, befangen; Lexer I., p. 954.

115. — 17. »Cloxen«, wahrscheinlich verdorben aus klecken, von klac = Knall, Krach, da hier wohl das Knurren des Magens gemeint ist.

116. — 22. »Vnde halt yn allir wermist so du kanst« = und halte ihn so warm du kannst.

117. — 26. Vgl. Anm. 97.

118. xxxx. 6. Wahrscheinlich verdorben für »von eyner gancz« = von einer Gans.

119. — 9. »Hosenestil«, mhd. hosennestel = Hosenträger. Lexer, I, p. 1345.

120. — 13. Vgl. Anm. 98.

121. — 25. »Stamoneam«, verdorben statt Stramonia = Stechapfel, Datura stramonium Linné. Vgl.: »Wiltu eyne andere suberunge haben, die ouch gut ist, so saltu nemen eyn ding yn der apoteken das heiset stamonia ....« Abh. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 177 v.

122. — 26. »Scherffe« = mhd. scherpf, scherf, stn., d. h. eine kleine Geldmünze, welche ist unbestimmt. Von diesem Worte abgeleitet ist unser »Scherflein«. Lexer, II, p. 711.

123. — 27. »czuhant« = mhd. zehant, d. h. auf der Stelle, sogleich. Lexer, III, p. 1041.

124. xxxxj. 1. »Pilsenkraut« = Bilsenkraut, Hyoscyamus niger, Linné. Lexer, I, p. 277.

125. — 9. »Paris korner«, wahrscheinlich die Samenkörner des »parîsapfels« = Granatapfel, Punica granatum, Linné; Lexer, II, p. 207.

126. — 16. »Oxen« = Achseln.

127. — 18. Frauenmilch empfiehlt auch Ein schons Buchlin, fol. 27 v.: »Vnnd wechsst jm vil dez weyssen in den augen / so mach ein puluer auss fenickel samen / vnd nym eyner frawen gespynnst (= Milch) also warm / vnd missche es durch einander / vnnd thu jm das in seyne augen.«

128. xxxxij. 9. »Knospil« ist mir unverständlich; dem Sinne nach ist es synonym oder doch sinnverwandt mit Gewölle.

129. xxxxiij. 4. Die Bedeutung von »gefache« an dieser Stelle (vgl. Anm. 114) ist mir nicht klar; vielleicht ist geschlagenes Einweis, sogenannter »Schnee« gemeint, gefache würde dann hier soviel wie verdichtet bedeuten, also in seiner ursprünglichen Bedeutung erscheinen.

130. — 5. »Hand« wird hier zum erstenmale als speciell weidmännische Bezeichnung für den Fuss der Raubvögel gebraucht; das Wort erhielt sich in der Sprache der Beizjäger bis in unser Jahrhundert, ist jedoch heute nicht mehr üblich, sondern durch Fang vertreten.

131. — 10. Wegewarte, Cichorium Intybus Linné.

132. xxxxiij. 15. »Sleen« = Schlehen, Früchte des Schwarzdornes, Prunus spinosa, Linné.

133. — 23. »Gryndecht« = mhd. grintec, d. h. mit Grinden behaftet. Lexer, I., p. 1087.

134. xxxxiiij. 7. »Eyserhart«, mhd. îsenhart, das Eisenkraut, Verbena officinalis, Linné. Lexer, I., p. 1456.

135. — 16. »Beynwellin crawt« = Beinwellkraut, Symphytum officinale, Linné. Lexer, I., p. 159.

136. — 20. »Cropp« = Kropf steht hier, ähnlich wie Mund in der Phrase »einen Mund voll« als Bezeichnung der Menge, welche der Falke auf einmal zu kröpfen vermag; in ähnlicher Anwendung erscheint das Wort noch in folgenden Stellen: »Wirdt ein habich mager / so soll man im kleyn kroepff geben zu zweyen malen des tages ....« ». . . vnnd mann sol jm wenig geben frisch aess zu eynem kropff« ». . . vnnd nich zweyerley aess zu eynem kropff.« »Wenn der mager habich beginnt vayssten / so geb mann jmm dannoch mer kroepf.« Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 10 v. u. 11 r. — ». . . dann er kann alss dann grosse kroepff nit wol verdawen.« »der lungen soltu ihm ein grossen kropff geben.« »den abend kropff soll er verdawet haben . . .« Eberhard Tapp, l. c., c. 27, 38 u. 41. — »Man sol im nicht zu grossen kropff geben.« Ch. Estiennes Maison rustique, übersetzt von M. Sebiz, Strassburg 1580, Fol. 729.

137. — 22. »Holundir ber«, Beeren vom gemeinen Hollunder, Sambucus nigra. Lexer, I, p. 1328.

138. xxxxv. 23. »Dhume«, verdorben statt dûme = Daumen.

139. — 24. »Fedimchein« = Fädlein.

140. — 26. »Helfenbeyn« = Elfenbein.

141. xxxxvj. 2. »Von Stole« = von Stahl.

142. — 6. »Gewit« von gewen, richtiger giwen = gähnen. Lexer, I., p. 1026.

143. — 7. »Turiaca«? vielleicht Türkenbund, Lilium Martagon, Linné.

144. — 16. Wermuth, Arthemisia Absynthium, Linné, ein viel gebrauchtes Arzneimittel; vgl.: »Item accidunt ei sexcupedes et tunc vnge perticam ejus vel pannum circa eam inuolutum cum suco marelle vel absinthij.« Crescenzi, l. c. — »Item, s'il a des pous, lave le au soleil de jus de absinte ou de eau ou absinte ait bouilly.« Livre du roi Dancus, p. 91. — »Oder mann neme eyner hennen dieher genetzet inn wermut saffte vnd in esels milch.« Ein schons Buchlin von dem beyssen, fol. 21 v.

145. — 23. »Czwebil«, verdorben statt zwibolle = Zwiebel.

146. — 29. Safran, Crocus sativus, Linné. Vgl.: »Item se les plumes sont mengiees de vers, que l'on appelle tynes .... Item pour ce mesmez une once de saffren oriental, mis en pouldre, trois cullerees de fiente d'oee nouvelle, tout coulé ensemble par un drap....« Livre de roy Dancus, p. 75.

147. xxxxvij. 7. »Hawsen« = Hausen, Acipenser huso, Linné.

148. — —. »Egil«, statt igel, Igel, Erinaceus europaeus, Linné.

149. xxxxvij. 7. »Stor« = Staar, Sturnus vulgaris, Linné, oder wahrscheinlicher der Stör, Acipenser ruthenus, Linné. Ersterer heisst mittelhochdeutsch star, letzterer stör, in Nebenformen auch störe, stür, stüre, stor, store, sturr, star, steir. S. Lexer, II, p. 1141 und 1212.

150. — 13. »Rigke« = mhd. ric, d. h. die Stange, welche zum Auffussen des Beizvogels bestimmt war, bei Friedrich II. sedilium. Den ältesten Beleg für das deutsche Wort giebt eine Stelle der Gesammtabenteuer, herausgegeben v. Fr. von der Hagen, I, 47, wo es heisst: »Er gienc ze sînem ricke, dâ der habech saz bî der want.« Die umfassendste Beschreibung, wie die Sitzstangen für die Beizvögel einzurichten sein, giebt Friedrich II. in seinem Werke: De arte venandi cum avibus, Liber II, caput L De sedilibus super quibus ponendi sunt falcones, postquam de manibus deponuntur und caput LI De diversis juvamentis sedilium et de perticis et qualiter ligentur in ipsis. Vgl. auch Ein schons Buchlin von dem beyssen, fol. 9, »Wie mann den habich auff den ricke sol pynden« und die Anmerkung hiezu im 3. Bande unserer Sammlung.

151. — 14. Uebersetzung: »wenn er sich auf der Stange niederlegen und sich auf die Brust niederkauern will.« »Hawchin« verdorben aus dem mittelhochdeutschen »hûchen« = kauern, sich ducken. Lexer, I, p. 1373.

152. — 15. »Kalue?«

153. — 27. »Ster.« Entweder vom Fisch Stör, Acipenser ruthenus, Linné, oder von einem Widder; beide heissen mittelhochdeutsch stĕr. Lexer, II, p. 1177.

154. xxxxviij. 12. Hauswurz, Sempervivum tectorum, Linnè. Lexer, I, q. 1408.

155. — 13. »Fiolken ol« = Veilchenöl, mittelhochdeutsch vîolöl. Lexer, III, p. 361.

156. — 14. »Terebinten harcz« = Terpentin, Harz der Terebinthe, Pistacia Terebinthus. Lexer, II, p. 1431. Vgl.: . . . olio rosato, et terbentina con dramme 2. di sangue di drago, et d'Aloe incorporati insieme . . .« Sforzino da Carcano, l. c., p. 214.

157. — 15. »Von schopczen« = von Schöpsen.

158. — 16. Mastix, Harz der Mastix-Pistazie, Pistacia lentiscus, Linné, mittelhochdeutsch mastic, m., Lexer, I, p. 2059. Vgl.: Et est a noter que aucuns font les cures ou purgatores de char bien trempre en fort vinagre et fort comprimee et remplie de pouldre de polvre de mastic et d'aloez.« Livre du roi Dancus, p. 64. — »Sumunt enim carnem, & repositam in aceto forti comprimunt in puluerem factum de pipere trito & mastice et aloe . . .« Albertus Magnus, l. c., c. XVII. — ». . .So sol mann nemmen eynen gar warmen sparen / vnd sol den payssen in honig vnd in baumoele/ vnd auch in weyn/alles zesamen vnder einander gemischet/vnd mitt puluer besprengen von mastix gemacht.« Ein schons Buchlin von dem beyssen, fol. 21 v. — »Dato che s'ha il foco, fin che si leua il dolore, et fin casca la crosca abbrucciata, bisogna ontare co'l butiro fresco, et saldar poi la piaga con poluere di mastici, ouero d'incenso.« Sforzino da Carcano, l. c., p. 180.

159. xxxxviij. 17. »Galbani,« Harz von Bubon Galbanum, Linné. Lexer, I, p. 727.

160. - —. »Opponacis?«

161. — 24. »Tröppelin« statt topfelîn = Töpfchen.

162. xlviiij. 2. »Vngentis,« verdorben aus dem lateinischen unguentum = Salbe.

163. — 4. »Hanczken« = Handschuh.

164. — 13. »Davnekeit« ist mir, wie der Sinn des wahrscheinlich verdorbenen Satzes überhaupt, unverständlich.

165. — 14. »Wetage«, mittelhochdeutsch wêtac, stswm., = Schmerz, Krankheit. Lexer, III, p. 804.

166. — 25. »Leyn somen« = Leinsamen, vom gemeinen Lein oder Flachs, Linum usitatissimum Linné. Lexer, I, p. 1923.

167. — 29. »Lynnariam«, der Same von Linaria vulgaris, Linné, dem gemeinen Leinkraut oder Frauenflachs.

168. l. 5. »Mermilsteyn«, mittelhochdeutsch marmelstein = Marmor. Lexer, I, p. 2051.

169. — 15. »Jachandeln bom« ist mir nicht klar; jâchant, worauf das Wort wohl zurückzuführen ist, heisst mittelhochdeutsch die Hyacinthe, Hyacinthus orientalis, Linné.

170. — 19. Kalk erscheint vielfach als Heilmittel, z. B.: »Du salt nemen ledir kalch vnd salt das begissen mit reynem wassir, vnd salt das vaste vmben ruren, vnd salt is denne wol lassen lutern, vnd salt is denne ap seygen das des kalkes nicht bleybe, so saltu nemen eyn reynes fleisch, das du ym doch gebin wilt vnd salt das dorynne lassen legen ein tag oder ein nacht . . .« Abhandl. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 177 r. Fast wörtlich dasselbe Recept enthält auch Ein schons Buchlin von dem Beyssen, fol. 26 r: »Du solt nemen lautern kalck / vnd begeüss den mit wasser / vnd ruere das vast vmb / vnd lass das lauter werden / vnd seyche es ab das des kalckes jcht dabey beleybe. vnd nym dann fleysch das du jm geben wilt / vnd lass darjnn ligen eynen tag . . .«

171. — 21. »Steyn brechn«, Steinbrech, Saxifraga granulata, Linné. Vgl.: »Cura autem hujus est quod tria grana saxifragiae cum totidem granis piperis in mortario lapideo, vel cupreo optime contenantur . . .« Albertus Magnus, l. c., c. XVIII.

172. — 22. »Wegebreit«, der Wegerich, Plantago major, Linné. Mittelhochdeutsch der wegebreit oder die wegebreite, Lexer, III, p. 724.

173. — 26. »Slyff von dem slyfsteyn« = der Reibstaub des Schleifsteines.

174. lj. 3. »mit eyner noldin« = mit einer Nadel.

175. — 11. »wenne her beuchtet sere« ist mir unverständlich; das einzige ähnliche mittelhochdeutsche Wort ist biuchen oder bûchen = mit Lauge waschen und, im übertragenen Sinne, einen Verweis geben, strafen.

176. — 15. »Mera«, wahrscheinlich statt merâte, stf., = eine flüssige Speise, deren Hauptbestandtheile Brot und Wein sind; Lexer, I, p. 2108.

177. lij. 6. »Von renperontico der wurczil«, welche Wurzel hier gemeint ist, konnte ich nicht eruieren.

178. — 11. »Tawben fus«, fehlt bei Lexer; der Name Taubenfuss besteht heute nicht mehr, vielleicht ist der Hühnerfuss, Andropogon Ischaemum gemeint, ein Gras, dessen Aehren fingerförmig aus fünf oder mehr Rispen bestehen.

179. — 18. »Trachinblut«, Drachenblut, der rothe Saft des ostindischen Drachenblutbaumes, Dracaena Draco, Linné; wurde vielfach als Arznei für Beizvögel verwendet z. B.: »So der habich die rur hatt / so sol mann jm geben warms aess / vnd sol das sprengen mit eynem weyssen puluer / das do gemacht wirdt auss der wurtz die do heysst trackenn plut . . .« Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 22 r.

180. liij. 3. »Rom von kadloff« ist mir völlig unverständlich; rom könnte auf roum = Milchrahm oder rum = Mist, Kehricht, zurückgeführt werden.

181. — 4. »Czwefil« = Zwiebel.

182. — 11. »Von kraczbeeren krawte«, die Blätter der Brombeere, Rubus fructicosus, wegen der Stacheln an ihren Stengeln so oder auch kratzboum genannt. Lexer. I, p. 1712, 1713.

183. — 16. »Mon saff«, Saft des Schlafmohnes, Papaver somniferum, Linné. Vgl.: »Item pour ce mesmes, mouille ses pennez en jus de pavot et y mouille sa viande«. Livre du roi Dancus, p. 91.

184. — 17. »Quegsilbir«, Quecksilber. Vgl.: »Wie man jm die leuss vertreyben sol . . . mann mag auch nemmen queksilber vnd schwebel vnd schmer zusammen gestossen/ vnd schmier zwen gross fedem damit / vnd pynd jm eynen vmb den halss / vnn den eynen ausswendig des schwantzes«. Ein schons buchlin von dem beyssen, fol. 17 r.

185. — 19. »Schrotten« vom mittelhochdeutschen stv. schrôten = hauen, schneiden, abschneiden, verwunden. Lexer, II, p. 804—805.

186. — 22. »Eygeln« wahrscheinlich Blutegel, mittelhochdeutsch egele, egel, swf. Lexer, I, p. 54.

187. — 23. »Phoffen federn«, Pfauenfedern; der Pfau heisst mittelhochdeutsch phâwe, phâ, dann auch pfawe, pfaw, pfauw, pfäbe, pfab, phöbe, phowe, pfog. Lexer, II, p. 231.

188. liiij. 5. »in den omern«, deutlich so geschrieben, ist mir unverständlich.

189. — 12. Die Kunst, leicht geknickte Federn der Beizvögel wieder herzustellen und statt völlig zerbrochener neue einzusetzen, bildete eine der nothwendigsten Kenntnisse, die der Falkenmeister besitzen musste, da es für denselben gegenüber seinen Kameraden keine ärgere Schande, gegenüber seinem Herrn kein ärgeres Vergehen gab als das, einen Beizvogel zur Jagd tragen zu lassen, dessen Gefieder nicht vollends unverletzt war. Es ist daher nicht nur im Sinne der Allegorie, sondern auch in jenem der Beizkunst selbstverständlich, dass der anonyme Dichter der Jagdallegorie »Der Minne

Valkner« aus dem 15. Jahrhundert seinen Helden den Rathschlag des bösen Schalkes verwerfen lässt, welcher will, dass er seinem Falken die Federn brechen und beschneiden solle. (Vgl. die Strophen 62 u. 64 des genannten Gedichtes im 20. Bande der Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart.) Zum Theile weit umfassendere Anweisungen über das Einsetzen gebrochener Federn geben: Livre du roi Modus, fol. 96. — Lopez de Ayala, p. 331. — Abh. v. d. Beizjagd im Cod. ms. Vindob. no. 2977, fol. 180 r. — Ein schons Buchlin von dem Beyssen, fol. 17 v. — 18 r. — Sforzino da Carcano, III, c. 27—29. — Charles d'Arcussia, II., c. 35—38.

190. liiij. 15. Die Aspe, Espe oder Zitterpappel, Populus tremula, Linné. Lexer, I, p. 101, 711.

191. — 17. »Wolfis schotten«, mittelhochdeutsch wolfschôte, heute auch Wolfsbohne, gelbe Feigbohne, Lupinus lutens, eine bohnenartige aus Südeuropa importierte und häufig in Gärten gehaltene Pflanze; Lexer, III, p. 967.

192. — 20. »Streuffe«, verdorben für »streife«. Streifen für »die Haut abziehen«, ein heute noch allgemein als weidmännischer für alles niedere Haarwild giltiger Ausdruck, erscheint hier zum erstenmale in dieser speciellen Anwendung. Bei Lexer, II, p. 1230, ist das Wort in diesem Sinne nur durch eine Stelle des Münchener Stadtrechtes belegt: »hasen vnd aichhorn sol man gestraift vail haben«.

193. — 24. »Narcystus«, unsicher; vielleicht die weisse Narcysse, Narcyssus poeticus.

194. lv. 2. »Marien mincze«, Marienmünze, der Wegsenf oder gelbe Eisenhut, Sisymbrium officinale. Lexer, I, p. 2158.

195. — 21. Aehnlich, nur ausführlicher räth schon Don Juan Manuel in seinem Libro de la caza, capitulo XI: »Et porque esto non se puede facer en las enfermedades et menguas de las aves, por fuerza conviene que finquen el fecho en las sennales que paresce de fuera. Et en conoscer estas sennales, porque el entienda las enfermedades que han, dice que tambien el commo los otros falconeres que el vio fasta aqui, que todos yerran muy grandes yerros en muchas veces, et aun las mas cuidan que han los falcones una enfermedat et facenle la melecina que entienden que cumple para ella, et el falcon non ha aquella enfermedat. Et por ventura la melecina quel facen es contraria de la enfermedat que ha. Et por ende en lugar del facer pro facel danno, ca esto es porque non saben verdaderamente las dolencias que han: en este conoscimiento mas pertenesce a la teorica et a la anatomia deste arte que non a la pratica, commo de suso es dicho: teorica es saber homme complidamente la raiz et la razon de la ciencia del arte que quiere aprender«.

FINITUM ANNO

Domini MDccclxxj